

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— M

Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 12 " " 33 1/3 " "
" 30 " " 50 " "

Schottische Briefe.

Einführung.

August Siegel, der von der kapitalistischen Verfolgung aus seiner Heimath vertriebene „Kaiserbelegirte“ von 1889, ist der Verfasser der nachfolgenden Briefe. Kamerad Siegel hat schon für seine Verbandszeitung geschrieben und befreundete immer ein Interesse für die Vorgänge in Deutschlands Bergmannsbewegung. Der augenblickliche Wohnort unseres Kameraden ist Hamilton, ein Fabrikstädtchen in der Grafschaft Lanark, am Fuß der Union in dem Clyde. In der Nähe der Stadt liegt der feinfertige Eddlewood, wo die Bergleute — unter ihnen Siegel — schon 11 Wochen um die Erhöhung des Lohnes kämpfen mit der schottischen Zähigkeit. Wir wollen die letzten Briefe Siegels inhaltlich veröffentlichen, trotzdem sie schon vielfach von den Zeitungen überholt sind. Die Briefe schildern nämlich so anschaulich die Kämpfe unserer schottischen Bergleute um bessere Existenzbedingungen, daß ein so interessantes Bild des Volkscharakters im Bergland nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeiterinnen noch angebracht erscheint.

Zäh halten die Schotten an dem fest, was sie für Recht erkennen. Sie kommen ihnen aber auch nicht darauf an, bei besonders brutalen Vorfällen der Unternehmungen das Faustrecht walten zu lassen. Wir verzeihen wir diese Selbsthilfe, aber wenn, wie der „Coalmaster“ John Watson in Eddlewood, die Werksbesitzer gegen alle Humanität und Menschlichkeit brüskt verfahren, dann kann man die Wuth der Arbeiter, ja sogar die Kampflust der Arbeiterfrauen, wie sie in den Briefen Siegels geschildert wird, wohl verstehen. Hat sich doch auch der Pfarrer aus den Streikenden thätig angeschlossen. Er sagt: „Wenn ich nicht zur Errichtung der Kirche für die Streikenden meinen Boden hergäbe, so wäre ich nicht werth, den geistlichen Rock zu tragen!“ schügt doch der Diener Gottes die „Aufrechter“ vor den Mißhandlungen der Kapitalisten. Wahrlich, dieser Pfarrer, bestimmt etwas ähnlich verwandt mit dem Mönche von Copmanhurst, dessen schätzbare Gestalt uns W. A. Scott in seinem Roman „Spanische“ anschaulich schildert, ist wohl geeignet, Achtung vor dem geistlichen Stande auch dem einzuschärfen, der durch das unternehmerfreundliche Benehmen mancher heutzutage-Gottesdiener den Geschnack an dem „Kloster“ verloren hat. Ein Pfarrer von Eddlewood, der wahren christlichen Lehre mehr nahe, wie tausend Pastoren und Vicaritäten Weiber, die wohl „Vegner des brutalen Kapitalismus“ sind, aber den Pelz wachen ohne ihn zu nässen. Beimahne ein Vierteljahr hält die Belegschaft von Eddlewood schon in ihrem Kampfe um erhöhte, den Kohlenpreisen entsprechende Löhne. Hunger und Glend haben ihren Einzug gehalten, aber der Thätigkeit ist noch nicht gekrochen. Was ist ihnen eine Woche von Tagen, an denen der Schmachtriemen etwas enger wie gewöhnlich gezogen werden muß; die Söhne der schottischen Berge gehen um ihr Recht! Sie handeln nach den Worten ihres berühmten Landsmanns Robert Burns:

Ob Armuth euer Loos auch sei,
Selt hoch die Stirn trotz alledem!
Weht kühl dem feigen Knecht vorbei
Magst arm zu sein, trotz alledem!

Erster Brief.

Hamilton, 6. Oktober 1897.

Am 21. September erschienen über 100 Angeklagte vor Gericht; waren beschuldigt, trotz Aufforderung des Coalmasters Johnson, seine bei Eddlewood gelegenen Häuser nicht geräumt zu sein. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte, bezugnehmend die große Zahl und die Vereinbarung der hiesigen Coalmasters Streikenden nicht aufzunehmen, den Angeklagten 10 Tage Zeit gewähren zur Wohnungsräumung. Der Vertreter des Klägers betete ein, daß die Streikenden jetzt schon 5 Wochen keine Miethe zahlen und trotz wiederholter Aufforderung auch die Arbeit nicht aufgenommen hätten. Es sei deshalb geboten, die Störrigen schon 3 Tagen herauszusetzen.

Der Sheriff (Richter) urtheilte dem Antrag des Unternehmers gemäß. Dies war in Voraus zu erwarten, da der Sheriff ein Anhänger des Eddlewood Colliery ist, was ihn denn auch David Murray (ein Arbeiterführer) während der Verhandlung unter die Räder rief!

Ein Sohn eines der Verurtheilten folgte dem Urtheilspruch. Wirklichkeit wurde die kurze Räumungsfrist angelegt, um die Arbeit so schnell wie möglich wieder in die Arbeit zu bringen. Aber man hatte sich bitter getäuscht; niemand fuhr an. Nun versuchte der Manager (Betriebsführer) ein anderes Mittel; veröffentlichte eine Bekanntmachung an die Familienväter und betete den Beweis zu führen, daß die Leute pro Schicht einen Gehalt verdienen hätten, als die Führer sagen. Gilmour, der auf Befehl des Agentenkollektors war, hing sofort eine Bekanntmachung aus, welche den wahren Verdienst jedes Mannes genau angab. war also wieder nichts, es ließ sich Keiner zum Arbeiten bewegen.

Nunmehr erhielten die Leute nachlässigen Besuch in Gestalt eines eifersüchtigen! Dieser Gute hielt es für nothig den Leuten auseinanderzusetzen, daß es doch schwer sei, jetzt, wo es nach dem Winter sei, mit Frau und Kinder keine Wohnung zu haben. Man sollte unterschreiben daß man wieder arbeiten wolle, dann könnte jeder seinen bleiben. Diesem Versuch wurde ganz zweifels die Thüre geöffnet. In kurzer Zeit war dieser neue Streik schon bekannt. Auf Meeting! (Versammlung) erscholl in allen Straßen und Kurzer Zeit war Gilmour bei der Hand. Der saubere Plan war aber vereitelt.

Während dieser Zeit wurden neben der katholischen Kirche zwei neue Häuser gebaut, zwei Stock hoch. Es sind also 4 Säle von

*) W. A. Scott, berühmter schottischer Romanautor; geboren zu Edinburgh am 25. August 1771, gestorben am 21. September 1832.

**) Robert Burns, Schottlands bedeutendster Lyriker; geb. bei Ayr am 25. Januar 1759, gest. am 21. Juli 1796.

40 Fuß lang und 20 Fuß breit hergestellt für die Streikenden. Der Tag des Heraussetzens, der 27. September kam, aber es ließ sich Niemand sehen, ebenso am 28. und 29. September. Endlich, am 30., Morgens um 7 Uhr erschien der Sheriffoffizier (Gerichtsdienner) mit vier ganz zerklümpften angetrunkenen Eckensteher. Er hatte Befehl, 27 Familien herauszusetzen; 57 Wohnungen waren bereits leer, die Leute sind fortgezogen.

Zunächst wurden erst alle Beteiligte von dem großen Hinauswerfen in Kenntniß gesetzt, was eine Zeit von 2 Stunden in Anspruch nahm. Während dieser Zeit war alles auf den Beinen. Die Frauen begannen nun einen Kampf gegen die vier Eckensteher. Wenn diese in eine Wohnung eintraten wollten, dann wurden sie von den Frauen herausgeworfen! Auf der Straße wurden die Schergen an ihren Röcken hin- und hergezerrt, auf die Erde geworfen, mit Füßen getreten, bis sie endlich ohne Kopfsbedeckung unter dem Hurrageschrei der Frauen und Kinder die Flucht ergriffen. Der Polizeikapitän von Hamilton sah dem Treiben ruhig zu (!), obgleich er 42 Polizisten, etwa fünf Minuten vom Schauplatz verborgen hatte. Ob der Mann ein menschlich Fühlen mit den armen Frauen und Kindern, oder ob er Befehl von oben hatte, nicht einzuschreiten, konnte ich nicht erfahren.

Kurz und gut, mit dem Heraussetzen gab es nichts. Der Sheriffoffizier hatte keine Leute mehr. Die großen Zeitungen in Glasgow haben diesem Akt drei lange Spalten gewidmet. In Hamilton, ebenfalls in Glasgow, sind große Reklamen gemacht worden mit der Aufschrift:

„John Watsons Jubiläumsgeschenk. Hundert Familien werden aus den Wohnungen getrieben zu Eddlewood.“

Rob. Smilie (Führer der Arbeiter) und Dav. Gilmour haben des Sonntags große öffentliche Volksversammlungen abgehalten. Da wurden die Lügen, welche der Manager über die hohen Löhne in den Zeitungen veröffentlicht, widerlegt und das brutale Vorgehen dieses Coalmasters gezeigelt.

Smilie sagte unter andern: „Man schickt Missionäre in andere Welttheile um den Wilden das Christenthum zu predigen; und hier erlaubt man den Kapitalisten Hunderte von Frauen und Kinder auf die Straße zu werfen!“ Gilmour ging mit dem Doktor Robertson scharf ins Gericht. Dieser Doktor wird von den Arbeitern von Eddlewoodgrube bezahlt, er weigerte sich aber einen Arbeiter, welcher ein krankes Kind hatte, ein Attest zu geben an den Sheriff (wo nämlich Krankheitsfälle vorliegen, da kann die Familie wohnen bleiben). Robertson sagte, wenn er das Attest hergäbe, dann verliere er seine Stelle. Als nun am 30. September das Heraussetzen losgehen sollte, da starb gerade das Kind. Nunmehr haben wir eine Forderung mehr: Beseitigung des Doktor Robertson. Die katholischen und evangelischen Geistlichen haben schon öfters lange Unterredungen mit den Manager gehabt. Die Bürger in Hamilton haben ihm gebeten, er solle dieser Geschichte ein Ende machen, aber der Herr scheut sich, mit den Führern zu unterhandeln. Er hat seit dem 30. September wieder zwei Zettel anschlagen lassen; auf dem ersten zeigt er wieder, was die Leute seit 20 Wochen in dieser Section verdient hätten. Jedoch zwischen seinen Löhnen, die der Manager veröffentlicht und den Lohnzetteln der Arbeiter ist ein großer Unterschied. Bei einer Kameradschaft von 3 Mann, die alle ihre Lohnzettel noch hatten, betrug der Unterschied 132 Schill. 9 Pence (132,20 Mk.), welche Summe die Kameraden also zu wenig bekommen hätten. Die Leute hatten in den letzten zwanzig Wochen ein wöchentliches Durchschnittseinkommen von 14 Schill. (14 Mark). Das war vor der Lohnreducirung!

Der zweite Zettel wurde vom Manager am 2. Oktober angeschlagen. Der Manager theilte uns darin mit: Er wolle Grube Nr. 1 Eddlewood stillsetzen (wir haben die Grube schon vor 7 Wochen stillgesetzt); bei neuer Betriebssetzung wolle er mit den Arbeitern ein Gehör vereinbaren. Die Belegschaften der anderen 3 Gruben sollten am 4. Okt. die Arbeit wieder aufnehmen, widrigenfalls würden sie denselben Tag noch herausgesetzt.

Bis jetzt hat sich noch kein Streikbrecher gefunden und ist jetzt seit 7 Wochen auf den vier Gruben noch kein Scheffel Kohlen gefördert worden. Der Sheriffoffizier kann in Hamilton und Glasgow keine Leute bekommen, die ihm helfen die Möbeln aus den Häusern tragen. Viele sind es nicht mehr; die meisten sind schon ins Pfandhaus gewandert. Jetzt ist schon der 6. Oktober vorbei und wir warten noch immer der Dinge, die da kommen sollen.

Zweiter Brief.

Hamilton, 13. Oktober 1897.

Eddlewood, ist der Platz um den sich jetzt das Tagesgespräch dreht; alle Zeitungen sind voll von den Vorgängen die sich hier am 7. Oktober abgespielt haben. Morgens um 1/6 Uhr wurden wir mittelst einer großen Schelle geweckt. Bald darauf hörten wir, daß zwei andere Gerichtsdienner die Leute herauszusetzen in die Hände genommen und das sie Helfer dazu in Airdrie bekommen hätten.

Es war 1/9 Uhr, da hieß es: Sie kommen, sie kommen! Und richtig, sie kamen. Raun hatten die Gerichtsdienner die Bechenkolonie erreicht, da regnete es auch schon Steine und die neun Mann schicketen sich auf das Zeichenbureau. Zwei Schergen hatten schon derartige Bunden am Kopfe erhalten, daß sie wieder abmarschiren mußten. Zwei anderen hatte man Gipsflaster aufgelegt. Vom Zeichenbureau telephonirte man nach Polizei; es dauerte denn auch nicht lange, da kamen 12 Polizisten. Diese Hilfe war aber zu schwach. Das Telephon arbeitete noch einmal, wiederum kamen zwölf. Jetzt konnte die Arbeit losgehen.

Zwei Gerichtsdienner, 5 „Arbeiter“ und 24 Polizisten, begleitet von 5—600 Männern, Frauen und Kindern gingen nach der Wohnung des Kassirers vom Streikkomitee. Aber ehe man die Möbeln heraustragen konnte, mußte man schon erst die Thüre aufmachen. Das war leichter gesagt als gethan. Die ganze Familie befand sich in der Wohnung, die Thür war von innen verschlossen und verbarrikadirt. Ein Gerichtsdienner, begleitet von 5 Polizisten, begab sich zur Zechenschmiede und holte von dort einen schweren Hammer und ein Brecheisen. Mit Hilfe dieser Werkzeuge bemühten sich die zwei Gerichtsdienner die Thüre einzuschlagen. Der Hausbewohner sah von innen durchs Fenster zu und jeder Schlag wurde von einem lauten Geschrei des Volkshaufens begleitet. Nach einer halben Stunde hatte man endlich die Thür offen, aber, als nun der eine Gerichtsdienner in die Stube trat, warf ihm eine Frauenperson die Augen voll Pfeffer! Jeder in die Stube Eintretende erhielt so seine Portion Pfeffer. Dadurch nahm das Heraustragen eine lange Zeit in Anspruch. Gerade zwei Stunden hatten die Gerichtsleute mit einer Familie zu thun!

Bei dem Aufraden der Möbeln hielt Gilmour eine fernige Ansprache an den Volkshaufen, der jetzt weit über tausend Köpfe zählte. Er sagte unter anderem: In Anbetracht dieser That des Coalmasters sei es doppelt nothwendig, auszuhalten im Streik und wenn der Kampf ein ganzes Jahr dauern sollte! Lauter Beifall folgte diesen Worten.

Mittlerweile ging es an eine zweite Thür, wiederum fest verschlossen, doch nicht so arg wie die erste. Ein junges Ehepaar, welches sich in dieser Wohnung befand, drehte einen lustigen Tanz als man die Thüre eingeschlagen hatte. In einer Stunde war man mit dieser Wohnung fertig. Die dritte Thür mußte ebenfalls eingeschlagen werden. Ein paar alte Leute, deren Kinder schon alle verheirathet sind, fand man hier. Eine Stunde, und sie waren an die Luft gesetzt. Die vierte Thür war offen, alles wunderte sich darüber. Die Herauswerfer gingen stolz hinein kamen aber schnell wieder heraus. Hier war nämlich gerade ein kleiner Streikbruder jung geworden, und dieser hatte den Herren die Thüre gewiesen. (Der jung gut an. D. Red.)

Mittlerweile war es 2 Uhr geworden. Der Volkshaufen wurde immer größer; die vierundzwanzig Polizisten hatten Arbeit genug, die sieben Herauswerfer vor der Wuth des Volkes zu schützen. Fortwährend wurden sie mit Steinen beworfen, geschuppt, gestoßen und getreten. Ein junger Mann wurde verhaftet; ein Polizist hatte von seiner Waffe Gebrauch gemacht und einen alten Mann geschlagen. Einmal hatten sämtliche Polizisten ihre Stöcke gezogen um zu schlagen (Die englischen Polizisten sind mit kurzen Knütteln, Todtschläger, bewaffnet. D. Red.), aber der katholische Pfarrer verhinderte es, er war die ganze Zeit mitten dazwischen. Außerdem waren einige Aerzte und mehrere andere Herren anwesend.

Die Gerichtsdienner ließen endlich den Vorsitzenden des Streikkomitees rufen und ersuchten ihn um Schutz damit sie — die Schergen — ruhig abziehen könnten. Sie wollten gerne nicht wieder kommen. Der Streikleiter kam dem Wunsche der Herauswerfer nach, hielt eine kleine Rede und konnten dann die Watsonshelfer im einem Wagen in Galopp davon kommen. Die Polizisten marschirten ebenfalls ab.

Der Volkshaufe zog nun vor das Haus des Managers und hielt dort Versammlung ab. Rob. Smilie und Dav. Gilmour hielten begeisterte Reden gegen die Tyrannei des Kapitals. Die Streikenden befestigten nun die Wagen, welche bestimmt waren die Möbel wegzufahren und demonstrieren durch Hamilton.

So sind denn nun 3 Familien glücklich herausgesetzt worden, dazu hat man aber 3 Wochen Zeit gebraucht. Den nächsten Tag forderte der Manager den Zechenschmied und Schreiner auf, den Koloniewohnern die Thüren und Fenster auszuheben. Die Aufgeborderten lehnten dies ab. Findet sich nun noch ein mutziger Gerichtsdienner, der wieder Leute bekommt, so geht das Spiel so weiter, nur mit dem Unterschied, daß das nächstemal Militär mitkommt. Nur zu, wir sind auf alle Fälle vorbereitet, unsere hölzernen Häuser fertig und sind bereits bezogen. Diesmal triumphirt der Geld; nicht; wir haben bereits neun Wochen ausgehalten und halten es auch noch länger aus, zumal die Unterstützungsgelder jetzt etwas reichlicher einlaufen.

Aus dem Deisterrevier (Prov. Hannover).

Egestorf a. D., am 19. Oktober 1897.

„Endlich auch wieder einmal etwas vom Deister!“ So werden unsere Kameraden in den anderen deutschen Bergwerksgebieten sagen, lesen sie diese Zeilen. Lange, seit 1894, haben wir aus dem hannoverschen Bezirk nichts von uns hören lassen, so daß mancher denken mochte: Die dort am Deister schlafen.

Aber wir schlafen nicht. Immer sind eine Anzahl Kameraden in geistiger Verbindung geblieben mit der Berufsorganisation. Der Streik, den unsere Kameraden auf der hiesigen Grube „Antonie“ 1894 unternahmen, ist zwar infolge der mangelnden Organisation für uns verloren gegangen. Die Masse verlor darauf den Muth und, anstatt die Anfänge der Organisation weiterzubauen, verließen sie uns thörichterweise. Aber einige unter uns verloren doch niemals das Ziel: Vereinigung, aus dem Auge, und jetzt, wo die Geschäftszeit so flott ist, da gingen auch wir energisch an die Bewirtlichung unserer Pläne.

Nicht von außen, sondern von innen heraus, aus der hiesigen Kameradschaft kam dem Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes die Anregung, wieder eine Einführung des Verbandes auch am Deister zu versuchen. Und so war denn am 16., 17. und 18. Oktober Kamerad Weiß bei uns, um uns alles nöthige für die ordentliche Einrichtung von Verbandsstellen mitzutheilen und uns mit Rath und That beim neuen

entspricht, die ihr erarbeitet und schafft? Er kämpft auch einen gerechteren Antheil am Arbeitervertrage, und wenn ihr das wollt, schafft auch zu diesem Zweck eine mächtige Organisation, schließt euch dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ so zahlreich an, daß ihr eine Interessen- und geschäftlichen Vertreter könnt! Kameraden! Er scheint deshalb alle in der Versammlung; zieht alle Individuen heran und berathet mit einander über die Verbesserung eurer Lage und über die Kräftigung eurer Organisation. Seht die anderen Gewerkschaften an, die viel besser organisiert sind als die Bergarbeiter und deshalb auch etwas leisten können. Die hiesige Gewerkschaftskommission, in der auch die Bergarbeiter 2 Vertreter haben, hat sich in richtiger Erkenntnis der Lage Mühe gegeben, eure Organisation zu kräftigen, ihr Bestreben wird aber nutzlos sein, wenn nicht jeder Kamerad, der dem Verband angehört, die Kommission in ihrem Bestreben unterstützt, indem er im Kreise seiner Arbeitkollegen aufklärend wirkt, die Individuen zum Verbandsangehörigen. Thue also jeder Bergmann, jeder Fabrikarbeiter seine verdamnte Pflicht und Schuldbigkeit, indem er erkennt seine noch nicht organisierten Kollegen zum Anschluß an unsern Verband auffordert und zweitens für zahlreiches Besuch der Versammlung sorgt, über die alles Nähere noch durch Handzettel bekannt gegeben wird.

Die Gewerkschaftskommission von Staßfurt.

Vom Harze schreibt man dem „Br. Volkst.“: „Sechs Tage sollst du arbeiten, der siebente das ist der Tag des Herrn, da sollst du kein Werk thun“ — so lernte wir in der Schule. Und früher war es auch im ganzen Harze Sitte, daß die Wald-, Berg- und Hüttenleute Sonnabend Mittag mit der Arbeit aufhörten, um den Sonntag würdig zu feiern. Außerdem waren unsere lieben Vätereltern tragenden Mitbürger beschäftigt, dem Fiskus jährlich viele, viele Märklein in Gestalt von Polizeistrafen zuzuführen. Und heute? „Sieben Tage sollst du arbeiten“ sagen die Harzer Werke, welche bei Kriebitz einen großen Kalksteinbruch betreiben. Ja aber, wir man sagen, doch nicht während der Kirche? Jawohl auch während der Kirche! — Der Himmel ist hoch und herr Busenius ist weit. — Es herrscht die Affordarbeit vor. Bekanntlich ist Afford — des Leibes Werk, daher die vielen Unglücksfälle, daher die vielen Bruchschäden. Ja die Bruchschäden! da kommen die armen Leute zu unsern, um Rath zu holen. Sie haben sich es sauber aufgeschrieben, wie der Bruch allmählich entstanden ist. Sie sind dann außerordentlich erfreut, daß sie nicht einen Feinling Rente zu erwarten haben, weil eben der Bruch allmählich entstanden ist. Um Rente auf einen Bruchschaden zu erhalten, muß konstatiert werden können, daß der Arbeiter durch einen plötzlichen Schmerz im Unterleibe beim Gehen, Schieben oder Wälzen von außergewöhnlich schweren Lasten die Arbeit einstellen, dann zum Doktor ging und dieser dann einen Bruch feststellte. Dann, aber nur dann hat der Arbeiter eine Rente zu erhalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht sei! — Der beste Agitator für die Arbeiter, das ist und bleibt der Kapitalismus, das Unternehmertum. Dieses besteht ja meist aus großmächtigen Patrioten. Wir berichteten schon früher, daß die Eisenbahn Waldenried-Sonne ausschließlich durch Italiener gebaut wird, auch bei Waldenried arbeiten viele von den schönen Leuten mit den feurigen schwarzen Augen. Und das muß man ihnen lassen, blöde sind sie gerade nicht. Sie kriegen in 10 Stunden „quatre“ Mark, 4 Mark, während sich der biedere Deutsche mit 23 bis 28 Groschen begnügt. — Und was folgt nun? „Die Italiener müssen verbannt werden“ ist die Meinung einiger weniger Harzer Arbeiter. „Ihr Deutschen machen „Konföderation“, muß sich sein einzig deutsches Arbeiter mit Italiener, dann auch kriegen quatre Mark täglich“ jagte ein Italiener zu seinen deutschen Brüdern, ihm die beiden verächtlichen Hände entgegenhaltend. Die Italiener arbeiten nicht im Afford.

Zwickau. Im Selbstschloßchen fand am letzten Sonntag eine gut besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Kamerad Sachse sprach über die Wasserarbeiten und die dadurch verursachte große Arbeiterentlastungen. Auch auf die Bedeutung der Organisation kam Redner zu sprechen. Am Schlusse der Versammlung ließen sich eine ganze Anzahl Kameraden in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband aufnehmen.

Zwickau. Am 3. Oktober sollte eine Generalversammlung der ehemaligen Mitglieder des aufgelösten sächsischen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes stattfinden, behufs Beschlußfassung über das nach vorhandene Vermögen. Die Zwickauer Polizei verbot jedoch die Versammlung, da eine Zusammenkunft der ehemaligen Mitglieder des Verbandes schon im Frühjahr 1895 gewesen und dort hätte alles geregelt werden müssen. Die Geschichte entbehrt nicht der Aemlichkeit. Gatten doch einige ehemalige Mitglieder die Liquidationskommission verlagte wegen angeleglicher nicht guter Geldverwaltung. Nun wollte die Kommission die Sache ablegen und — da verbot es die Polizei. Echt sächsisch-preussisch!

Mannischer Grund. Nach einem uns vorliegenden Lohnzettel hat ein Arbeiter des hiesigen Steinbruchs in 20 im Monat August d. J. vertriehenen Schichten 53 Mk. 43 Pfg. verdient, macht pro Schicht 2,67 Mk. Rechnet man hierzu die Beiträge für Kranken- und Pensionskasse, in Summa 4,52 Mk., sowie das Delgeld ab, so verbleiben 2,60 Mk. pro Schicht. Der betreffende Arbeiter hatte vorigen Monat schon einen sehr geringen Lohn verdient, mit welchem er nicht auskommen konnte, er hatte sich deshalb einen Vorstoß von 15 Mk. erhoben. Derselbe ist diese Lösung voll wieder abgezogen worden. Abschlag hat der Verzeßende erhalten 25 Mk., so daß er am Sonntag nur noch einen Reintlohn von 13 Mk. 91 Pfg. erhalten konnte, davon soll der betr. Hauer 14 Tage leben, mit sammt seiner Familie. Wir wissen nicht, wie er dies anfangt, um nicht zu verhungern, oder zum Verbrecher zu werden gegen das dreimal geheiligte Eigenthum. Das Eine aber wissen wir: Daß diese Summe, mit der ein Arbeiter sammt seiner Familie 14 Tage leben soll und muß, für einen einzigen Gabelstößel zuviel! Bemerk sei noch, daß dies nicht nur den einen Arbeiter betrifft hat, sondern, nach dem uns vorliegenden großen Lohnzettel, auch drei andere Kameraden mit-

Kameraden, bringen diese Verhältnisse Euch nicht zu der Einsicht, daß Ihr Euch organisiert müßt? 6. Hausham (Oberbayern). Dieser Tage früh 8 Uhr wurde der verheiratete Bergmann Albert Stäcker durch Gesteinfall verschüttet und konnte trotz sofort energisch in Angriff genommener Ausgrabungen nur mehr als Leiche herausbefördert werden. Der Verunglückte lag mit Kopf und Brust auf einem Hund und hatte auf dem Genick einen ca. 4 Meter langen Gangelstein liegen, welcher ihn sofort getödtet haben dürfte. Stäcker ist Vater von sechs Kindern, von denen noch vier erwerbsunfähig sind. — Die Verunglückungen der Kameraden, die sich auch in bayerischen Bergbau häufen, wird nur eine starke Arbeiterorganisation mindern können. Dies mügen sich die Bergleute in den Bergen Oberbayerns gefast sein lassen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Sreslan.

d Waldenburg. Im Ruhrgebiet und Mitteldeutschland haben sich die Verbandskammeraden schon ausgesprochen über den Vorschlag des Vorstandes, betreffend Einführung einer Sterbegeldzahlung. Bei uns in Niederschlesien ist noch nichts geschehen. Und das hat ganz besondere Gründe. Wir haben in Niederschlesien nämlich schon eine Sterbekasse, der eine Menge Kameraden angehören. Daher ist der Eifer für den Vorschlag des Vorstandes hier nicht groß. Aber mit Unrecht! Zunächst sei darauf hingewiesen, daß wir im Verbands keine extra Sterbekasse einrichten wollen, sondern der Verband gewährt neben Rechtschutz, Verbandszeitung auch noch Sterbegeld. Wir haben das so aufgefacht, daß wer Mitglied des Verbandes ist, auch Sterbegeld erhält, das also nicht Extrabeiträge und Extraaufnahmen in eine besondere Kasse gemacht werden. (Sehr richtig! D. Red.) Es handelt sich also im Grunde genommen um eine Stärkung des Verbandes durch höhere Beiträge, wofür die Verbandsleitung dann eine sehr gut bemessene Gegenleistung bietet. Wollten sich die schlesischen Kameraden also von der Sterbegeldzahlung lösen, dann sagten sie sich auch überhaupt vom Verbands los! Eine Gewerkschaft kann doch keine Mitglieder verschiedener Klassen haben! Und das würde der Fall sein, wenn wir Niederschlesier sagten: „Wir wollen wohl dem Verbands angehören, aber nicht Sterbegeld empfangen, d. h. wir wollen die alten Beiträge weiterzahlen.“ Jeder Kamerad wird einsehen, daß durch eine solche Stellungnahme die Geschlossenheit, die Einigkeit in unserm Verbands gelockert würde. Und das darf heute absolut nicht geschehen. — Aber warum sollen wir Niederschlesier uns von der Sterbegeldzahlung ausschließen? Weil wir schon in einer Klasse sind? Das ist gar kein Grund der Ausschließung. Bedenke doch jeder, daß er nirgends so günstige Bedingungen hat wie bei uns bei Erwerb eines Sterbegeldes. Für den geringen Mehrbeitrag von 10 Pfg. hat man innerhalb eines Jahres (schon den 14ten Beitrag des Mehrbeitrags) zu verlangen. Ist man 10 Jahre Mitglied, dann hat man 12 Mark Mehrbeitrag geleistet und erhält dafür 80 Mark! Günstiger kann man die 10 Pfg. pro Monat doch wohl nicht anlegen! Und sind noch unsere Verhältnisse so glänzend, daß unsere Hinterbliebenen nicht noch eine Unterstützung von 15—80 Mk. gebrauchen können, auch wenn sie aus der niederschles. Sterbekasse schon Unterstützung erhalten? Nein Kameraden, wir niederschlesier wollen uns lieber doppelt und dreifach versichern, als einmal. Unseren Familien kommt es doch später zu Gute, während heute uns die 10 Pfg. pro Monat nicht arm machen. Von der praktischen Seite betrachtet ist man geradezu thöricht, wenn man, wie einige Kameraden schon sagten, gegen die Einführung der Sterbegeldzahlung auch für uns Niederschlesier sprechen wollte. Wir gewinnen doch nur sehr viel, verlieren dagegen nichts! — Jeder einsichtige Kamerad wird mit uns der Meinung sein, daß es im Interesse der Gesamtkameradschaft liegt, wie es zum Nutzen des Einzelnen ist, daß der Vorschlag unseres Vorstandes von uns Niederschlesier einstimmig angenommen wird. Unser Freund Heinrich Müller, der doch unsere Verhältnisse genau kennt, wird nicht ohne Berücksichtigung der Niederschlesier im Vorstands gehandelt haben. An ihn haben wir einen kenntnißreichen Vertreter im Verbandsparlament und sollte nach seiner Ansicht die Einführung einer Sterbegeldzahlung für Niederschlesien nicht zu empfehlen sein, dann hätte Heinrich Müller gewiß dahingehende Ausnahmestimmungen getroffen. Wir wollen aber keine Ausnahme-Verbandsmitglieder sein. Was für die Kameraden an der Ruhr, an der Saale usw. gültig ist, soll auch für uns gelten. Ein einzig Volk von Brüdern sind wir und wollen es bleiben. Glück-Auf!

Kellhammer. Es wird immer dicker auch ohne Köller! Vom Schöffengericht in Gottesberg waren i. J. die Kameraden Adler und Gebauer freigesprochen worden von der Anklage, wegen Nichtanmeldung der Mitglieder das Vereinsgesetz verletzt zu haben. Der Amtsanwalt legte aber Berufung ein und in der vorigen Woche kam die Sache an der Waldenburger Strafkammer zum Austrag. Unsere Kameraden wurden hier verurtheilt! Aus Westfalen-Rheinland meldet unsere Verbandszeitung (Eisen) Freisprechung der Vertrauensleute am Schöffengericht und der Strafkammer, aber auch Verurtheilung durch dieselben Gerichte. Was ist um Recht? Wie sollen wir uns halten. Eine Gefühl der Rechtsunsicherheit erfaßt uns, wie es dem Bürger eines Rechtsstaates nicht kommen dürfte. Aber na, das Ende trägt die Last.

Weißstein. Der hiesige „Feierabend“ will zwar ein Vergnügungsblatt sein, ist aber schon längst als ein Blättchen der Herren Ritter und Genossen erkannt. Seit macht das Blättchen ganz gewaltige Notennagitation. Vief man den Feierabend, dann muß man annehmen, der Feind hätte unsere Gesellschaft schon mit Feuer und Schwert vernichtet. Unser Verbandsorgan ist kein politisches Blatt und deshalb wollen wir uns an die Notennagitation des „Feierabend“ nicht kehren. Nur das sei bemerkt: Jedes Jahr häufen sich die Lasten für das feiheitsliebende Militärspiel, immer mehr werden uns durch die Fülle, deren Einnahmen vornehmlich das Heer und die Flotte erhalten müssen, die Lebensmittel vertheuert! Man steckt noch nichts in den Mund, oder es ist Tribut zu zahlen für das Heer. Aber wenn wir Vergleiche an unsere Unternehmer herantreten, damit uns diese durch Erhöhung der Löhne es

ermöglichen, die Lasten zu tragen, dann schreit alles was dem termehmer hilft von der „Begehrlichkeit“ der Arbeiter. Daß u Schwärmer für Heer und Flotte aber durch ihre Belastung Volkes eine Aufbesserung der Löhne abfolnt nöthig macht daran will man nicht denken. Von besserer Bezahlung der Bergleute von einer Stärkung der Volkskraft durch Verkürzung der Arbeitszeit, davon wollen die Freunde vom „Feierabend“ hören. Aber weitere Millionen dem arbeitenden Volke, das jetzt in einzimurigen Wohnungen elend und dürftig dahinzuzwacken, dazu hat man Lust.

Gottesberg. Nach Westfalen ausgewandert. In den polizeilichen Abmeldebüchern sind in der Zeit vom 1. Nov. vorigen bis zum 30. September dieses Jahres aus Gottesberg 25 männliche und 87 weibliche, zusammen also 285 Personen nach Westfalen ausgewandert. Nicht wenige sind enttäuscht worden und sind zurück — wenn sie das Jahrgeld hätten.

Berichtigung. Nachdem der Steiger Trompeter sich die Notiz in Nr. 34 d. Ztg., wonach er unter Eid eine Aufklärung gegeben habe, beliebt, habe ich nachträglich in Erfundigungen bei den theilhaftigen Gegnern angestellt und erfahren, daß die betreffende Aeußerung nicht unter Eid gemacht worden ist. Der Theilhaftige selbst erklärt er würde unter Eid keine Behauptungen wiederholen, dieser ein Wole, so ist es erklärlich, wie unser Berichterstatler ich übrigens bedeutend mehr Aufmerksamkeit empfehle, dem er verfallen konnte. Ich behaupte sehr, daß diese auf falscher Grundlage beruhende Notiz veröffentlicht worden ist. Der Verfasser war abwesend und die dadurch erhöhte Arbeitslast hat mich von der redaktionellen Sachen einer bis auf die kleinsten Details Prüfung zu unterziehen. Ich erkläre die genannte Notiz für ein Verbrechen. Brangenberg, Berichtigung.

Eingefandt.

Nun das Gebicht dem Raummangel unserer Verbandszeitung Opfer gefallen, müssen wir es entscheiden mißbilligen, hat Raum durch eine Duandel-Polemik geradezu vergeudet wird ist uns Duandel, dieser Fudel des Unternehmertums, der so apporirt und über den Stock springt, um uns mit ihm, in solcher Weise zu beschäftigen? — Einen Duandel können unter wir nicht widerlegen. Er ist, wie weiland Ignatiuff, der Bau-Lüge, nur in dem Grade bornirt, wie jener Ruffe schlau war. Darum noch einmal: Mißbrauchen wir den Raum unserer Zeit nicht zu einer Duandelposse — ein Duandel kann uns nicht belehren — Wir hoffen dies genügt — andernfalls müßten wir dringende Aufhebung eines gewissen Vorstandsbeschlusses ersuchen.

Mehrere Verbandsmitglieder von Linden-Dahlhausen.

„Widerlegen“, das wissen wir, können wir armen Tröp Duandel und seinem Hinterrum Pomuchelsköpp (mit diesem wir nicht themann) nicht. Aber wenn eine Nichtigstellung die Verbandsmitglieder nöthig wird, dann müssen wir über uns auch mit Leute beschäftigen, denen wir auf der selbstverständlich nicht mit unseren Rucksäcken zu nahe kommen.

Die Redaktion.

Briefkasten.

Schluss der Redaktion ist Dienstag, Mittags 1 Uhr. ankommende Einsendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Nachmittags 4 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite schreiben und nicht zu eng. Auch die Adressart: „Ich bitte die Adressat um Aufnahme“ usw. unterlasse man ganz getroffen. Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um eine Sittet man nicht. Alle Einsendungen müssen genau der Redaktion entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. In solchen im Beachtung dieser Mittheilung. D. R.)

Zeitungen, oder Auschnitte aus Zeitungen, die uns eine Blick gewähren in die Verhältnisse der Kameradschaft, bitten wir Redaktion zuzenden zu wachen.

Nach Schluß. Die Nr. 41 unserer Zeitung ist nicht erschienen. Burghardt angekommen. Wir haben bei der Post unterlassen.

Anna. Ja, wir können dir für 24 Mk. einen Stand Bäckern für Deine Bibliothek liefern. Es sind 24 Bände, besten Erzeugnisse der in- und ausländischen Belletristik. Nächsten Nummer werden wir das Verzeichniß veröffentlicht. Du uns Lumpen und Unentbehrlicher noch so viel zukaufst, — erst dich aber vorher über uns bei Schmol-Duandel! — dann jenseit Geld ein, wir jenden dir dafür portofrei die Bücher. Slichen Gruß. O. H.

Neugierige. Was ein Schmol ist, wollt Ihr wissen? Es ist eine Figur aus G. Freitag's Lustspiel: Die Journalisten. W. Berg, der Brotgeber des „Journalisten“ Schmol, charakteristische Würdigen wie folgt: „Anständig! Nein, aufrichtig! Ich bin (Schmol) nicht. Ein ordinarer Kerl ist er, aber brauchbar.“ A. Z. 44. Ihre Berichte über Bergarbeiterverhältnisse sind sehr willkommen. Wollen Sie bitte Ihre genaue Adresse ein damit wir Ihnen unser Blatt direkt unter Kreuzband zuzenden die besten Dank und Gung. Otto Hue.

Eine Menge Einsendungen mußten wegen Raummangel bleiben.

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:
Sonntag den 24. Oktober 1897:
Dortmund. Morgens 11 Uhr, im Schützenhof (früher Hohentürk).
Haidhauener-Verden. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Wirths Haidhauener-Verden.
Lückenberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Beisner.
Sonntag den 31. Oktober 1897:
Altentenne. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Becking-Altentenne.
Die Einberner.

Eppendorf.
Sonntag den 24. Oktober 1897, Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Wirths 391. v. Tegeter

Versammlung der Belegschaft der Zeche Hasenwinkel.

Duerzenburg.
Sonntag den 24. Oktober 1897, Nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn Appel

Geschlossenes Bergarbeiter-Festes
bestehend in der Veranstaltung von
Konzert, Gesangsporträge (Quartett Werdelmann) und Ball.
Hierzu sind die Mitglieder der Zahlstellen Laer, Beitzmar, Bochum I und II und Hamme freundlich eingeladen.
Jeder Theilnehmer trägt zur Deckung der Kosten 50 Pfg. bei.
Das Comité.

Dr. Bröncke
Sonntag, den 24. Oktober,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Fr. Fugger's Hof

Zahlstellen-Versammlung.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vertrauensmann.
Der Zeitungsbote W. Bröncke
ist berechtigt, gegen Marken Beiträge zu erheben.

Zur Beachtung!
Diejenigen Abonnenten u. Mitglieder
von Bruch, Neudinghausen und Serden,
die noch schlecht ihren Pflichten nach-
gekommen sind, werden ericht, bis zum
25. d. Mts. zu zahlen, sonst wird den-
selben vom 1. November ab die Zeitung
nicht mehr zugestellt.
Erich Heiser. Frau Franz.

1897er Geflügel.
garantirt lebende Ankunft. porto. und
postfrei:
7-8 Stück Hühner, beste Eierleger 9 Mk.
7-8 " Brathäuzen, reichlich 8,50 "
3-4 " Enten " 8,50 "
3-7 " 1896er Hühner " 8,50 "
Gänsefedern, weiß, ff. geschliffen, per
Pfund 3 Mark.
Dieselben ungechliffen 2 Mark.
Spitzer,
Langewiese b. Sibyllenort i. Schl.

Essen a. d. R.
Am Sonntag, 31. Oktober, Morgens
11 Uhr,

**Allgemeine
Zahlstellen-Versammlung**
(Essen 1 und 2).
im Kasino (Reihenburg) Kasanienallee.
Tagesordnung:
Was will der alte Verband und wie
wird er bekämpft?
Referent: Reichstagsabg. Heinrich Müller.
Diskussion und Verbandsangelegen-
heiten.
Alle Mitglieder sind dringend zu dieser
Versammlung eingeladen. Gäste sind
herzlich willkommen.
Die Vertrauensleute.

Tauscha b. Hohermörsen.
Sonntag, 24. Oktober, im Saale des
Herrn Hoffmann
Zahlstellen-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Steuereinnahme.
2. Vortrag vom Kameraden Girisch
über Sterbekasse.
3. Beschlußfassung über ein evnt. ab-
zuhaltendes Vergnügen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Diskussion. Verschiedenes.
Allezeitiges Erscheinen dringend geboten.
Der Vertrauensmann.

Lünen.
Sonntag, den 24. d. Mts., Nachm.
4 Uhr, bei Herrn Nthaus jr.
Zahlstellen-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Aufnahmen und Einzahl-
Beiträge.
2. Wahl der Revisoren für die
3. Bibliothekangelegenheiten.
Der Vertrauensmann

Herne.
Sonntag, 24. Oktober, Nachm.
4 1/2 Uhr
Zahlstellen-Versammlung
Besprechung wichtiger An-
gelegenheiten (Sterbekasse usw.)
Die Mitgliedsbücher sind mit
Beiträge und Anmelde-
für den Verband werden
Bevollmächtigten Adams jeden-
tag vor und nach der Versamm-
Volksbildungs-Vereins Nachmitt-
wie in den allmonatlich am 4. O.
Nachmittags 5 Uhr stattfindende
stellenversammlungen entgegenge-

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— M

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 " " 88 1/2 " " 30 " " 50 " "

Schottische Briefe.

Einleitung.

August Siegel, der von der kapitalistischen Verfolgung aus seiner Heimath vertriebene „Kaiserdelegirte“ von 1889, ist der Schreiber der nachfolgenden Briefe. Kamerad Siegel hat schon oft für seine Verbandszeitung geschrieben und bekundete immer ein reges Interesse für die Vorgänge in Deutschlands Bergmannsbewegung. Der augenblickliche Wohnort unseres Kameraden ist Hamilton, ein Fabriksdörfchen in der Grafschaft Lanark, am Einfluß der Avon in dem Clyde. In der Nähe der Stadt liegt der Streifen Eddlewood, wo die Bergleute — unter ihnen Siegel — jetzt schon 11 Wochen um die Erhöhung des Lohnes kämpfen mit aller schottischer Zähigkeit. Wir wollen die letzten Briefe Siegels vollständig veröffentlichen, trotzdem sie schon vielfach von den Ereignissen überholt sind. Die Briefe schildern nämlich so anschaulich die Kämpfe unserer schottischen Berufsgenossen um bessere Existenz, und zeichnen dabei ein so interessantes Bild des Volkscharakters im Königreich Schottland daß ihr Abdruck auch nach längerer Zeit durch aus noch angebracht erscheint.

Zu halten die Schotten an dem fest, was sie für Recht erkennen. Es kommt ihnen aber auch nicht darauf an, bei besonders brutalen Auftreten der Unternehmer das Faustrecht walten zu lassen. Gewiß verwerfen wir diese Selbsthilfe, aber wenn, wie der „Coalmaster“ John Watson in Eddlewood, die Werksbesitzer gegen alle Humanität und Menschlichkeit brüstet verstoßen, dann kann man die Wuth der Arbeiter, ja sogar die Kampfeslust der Arbeiterfrauen, wie sie in den Briefen Siegels geschildert wird, wohl verstehen. Hat sich doch der wackere Farrer auch den Streikenden thätig angeschlossen! Sagte er doch: „Wenn ich nicht zur Errichtung der Zelte für die Streikenden meinen Boden hergäbe, dann wäre ich nicht werth, den geistlichen Rock zu tragen!“ Beschützt doch der Diener Gottes die „Auführer“ vor den Mißhandlungen der Kapitalisiergen. Wahrlich, dieser Priester, bestimmet etwas geistig verwandt mit dem Mönche von Copmanhurst, dessen prächtige Gestalt uns „Walter Scott“ in seinem Roman „Ivanhoe“ so anschaulich schildert, ist wohl geeignet, Achtung vor dem geistlichen Gewande auch dem einzulößen, der durch das unternehmerfreundliche Gethue mancher deutscher Gottesdiener den Geschmack an den „Frommen im Lande“ verloren hat. Ein Pfarrer von Eddlewood ist der wahren christlichen Lehre mehr nütze, wie tausend Pastore Schall und Licentiaten Weber, die wohl „Gegner des brutalen Kapitalis“ sind, aber den Pelz waschen ohne ihn zu nähen.

Seinabe ein Vierteljahr hält die Belegschaft von Eddlewood schon aus in ihrem Kampfe um erhöhte, den Kohlenpreisen entsprechende Löhne. Hunger und Elend haben ihren Einzug gehalten, aber der Wuth der Schotten ist noch nicht gebrochen. Was ist ihnen eine Reihe von Tagen, an denen der Schmachtriemen etwas enger wie gewöhnlich gezogen werden muß; die Söhne der schottischen Berge kämpfen um ihr Recht! Sie handeln nach den Worten ihres berühmten Landsmanns Robert Burns:

Ob Armuth euer Loos auch sei,
hebt hoch die Stirn trotz alledem!
Geht kühn dem Feind Knecht vorbei
Wagt's arm zu sein, trotz alledem!

Erster Brief.

Hamilton, 6. Oktober 1897.

Am 21. September erschienen über 100 Angeklagte vor Gericht; sie waren bejuchelt, trotz Aufforderung des Coalmasters John Watson, seine bei Eddlewood gelegenen Häuser nicht geräumt zu haben. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte, begünstigend auf die große Zahl und die Vereinbarung der hiesigen Coalmasters die Streikenden nicht aufzunehmen, den Angeklagten 10 Tage Zeit zu gewähren zur Wohnungsräumung. Der Vertreter des Klägers wendete ein, daß die Streikenden jetzt schon 5 Wochen keine Miethe gezahlt und trotz wiederholter Aufforderung auch die Arbeit nicht aufgenommen hätten. Es sei deshalb geboten, die Störrigen schon in 5 Tagen herauszusetzen.

Der Sheriff (Richter) urtheilte dem Antrag des Unternehmervertreters gemäß. Dies war in Voraus zu erwarten, da der Sheriff Actionär der Eddlewood Colliery ist, was ihn denn auch David Gilmour (ein Arbeiterführer) während der Verhandlung unter die Nase rieb!

Ein Hohlnachen der Beurtheilten folgte dem Urtheilsspruch. In Wirklichkeit wurde die kurze Räumungsfrist angefeht, um die Arbeiter so schnell wie möglich wieder in die Arbeit zu bekommen. Aber man hatte sich bitter gefaßt; niemand fuhr an.

Nun versuchte der Manager (Betriebsführer) ein anderes Mittel; er veröffentlichte eine Bekanntmachung an die Familienväter und versuchte den Beweis zu führen, daß die Leute pro Schicht einen Schilling mehr verdient hätten, als die Führer sagen. Gilmour, der auf der Jede Wiegenskontrollleur war, hing sofort eine Bekanntmachung daneben, welche den wahren Verdienst jedes Mannes genau angab. Es war also wieder nichts, es ließ sich Keiner zum Arbeiten bewegen.

Nunmehr erhielten die Leute nächtlichen Besuch in Gestalt eines Steigers! Dieser Guts hielt es für nöthig den Leuten auseinanderzusetzen, daß es doch schwer sei, jetzt, wo es nach dem Winter ginge, mit Frau und Kinder keine Wohnung zu haben. Man sollte doch unterschreiben daß man wieder arbeiten wolle, dann könnte jeder wohnen bleiben. Diesem Versucher wurde ganz energisch die Thüre gewiesen. In kurzer Zeit war dieser neue Streich schon bekannt. Der Ruf Meeting! (Versammlung) erscholl in allen Straßen und in kurzer Zeit war Gilmour bei der Hand. Der saubere Plan war wieder vereitelt.

Während dieser Zeit wurden neben der katholischen Kirche zwei hölzerne Häuser gebaut, zwei Stock hoch. Es sind also 4 Säle von

*) Walter Scott, berühmter schottischer Romanschriftsteller; geboren zu Edinburg am 25. August 1771, gestorben am 21. September 1832.

**) Robert Burns, Schottlands bedeutendster Irischer Dichter; geb. bei Ayr am 25. Januar 1759, gest. am 21. Juli 1796.

40 Fuß lang und 20 Fuß breit hergestellt für die Streikenden. Der Tag des Heraussetzens, der 27. September kam, aber es ließ sich Niemand sehen, ebenso am 28. und 29. September. Endlich, am 30., Morgens um 7 Uhr erschien der Sheriffoffizier (Gerichtsbdiener) mit vier ganz zerlumpte angetrunkenen Eckensteher. Er hatte Befehl, 27 Familien herauszusetzen; 57 Wohnungen waren bereits leer, die Leute sind fortgezogen.

Zunächst wurden erst alle Beteiligten von dem großen hinauswerfen in Kenntniß gesetzt, was eine Zeit von 2 Stunden in Anspruch nahm. Während dieser Zeit war alles auf den Beinen. Die Frauen begannen nun einen Kampf gegen die vier Eckensteher. Wenn diese in eine Wohnung eintreten wollten, dann wurden sie von den Frauen herausgeworfen! Auf der Straße wurden die Schergen an ihren Köden hin- und hergezerrt, auf die Erde geworfen, mit Füßen getreten, bis sie endlich ohne Kopfbedeckung unter dem Hurrageschrei der Frauen und Kinder die Flucht ergriffen. Der Polizeikapitain von Hamilton sah dem Treiben ruhig zu (!), obgleich er 42 Polizisten, etwa fünf Minuten vom Schauplatz verborgen hatte. Ob der Mann ein menschlich Fühlen mit den armen Frauen und Kindern, oder ob er Befehl von oben hatte, nicht einzuschreiten, konnte ich nicht erfahren.

Kurz und gut, mit dem Heraussetzen gab es nichts. Der Sheriffoffizier hatte keine Leute mehr. Die großen Zeitungen in Glasgow haben diesem Act drei lange Spalten gewidmet. In Hamilton, ebenfalls in Glasgow, sind große Nekamen gemacht worden mit der Aufschrift:

„John Watsons Jubiläumsgeschenk. Hundert Familien werden aus den Wohnungen getrieben zu Eddlewood.“

Rob. Smillie (Führer der Arbeiter) und Dav. Gilmour haben des Sonntags große öffentliche Volksversammlungen abgehalten. Da wurden die Lügen, welche der Manager über die hohen Löhne in den Zeitungen veröffentlicht, widerlegt und das brutale Vorgehen dieses Coalmasters geoffenbart.

Smillie sagte unter andern: „Man schickt Missionäre in andere Welttheile um den Wilden das Christenthum zu predigen; und hier erlaubt man den Kapitalisten Hunderte von Frauen und Kinder auf die Straße zu werfen!“ Gilmour ging mit dem Doktor Robertson scharf ins Gericht. Dieser Doktor wird von den Arbeitern von Eddlewoodgrube bezahlt, er weigerte sich aber einen Arbeiter, welcher ein krankes Kind hatte, ein Attest zu geben an den Sheriff (wo nämlich Krankheitsfälle vorliegen, da kann die Familie wohnen bleiben). Robertson sagte, wenn er das Attest hergäbe, dann verliere er seine Stelle. Als nun am 30. September das Heraussetzen losgehen sollte, da starb gerade das Kind. Nunmehr haben wir eine Forderung mehr: Bejeitigung des Doktor Robertson.

Die katholischen und evangelischen Geistlichen haben schon öfters lange Unterredungen mit dem Manager gehabt. Die Bürger in Hamilton haben ihm gebeten, er solle dieser Geschichte ein Ende machen, aber der Herr scheut sich, mit den Führern zu unterhandeln. Er hat seit dem 30. September wieder zwei Zettel anschlagen lassen; auf dem ersten zeigt er wieder, was die Leute seit 20 Wochen in dieser Section verdient hätten. Jedoch zwischen seinen Löhnen, die der Manager veröffentlicht und den Lohnzetteln der Arbeiter ist ein großer Unterschied. Bei einer Kameradschaft von 3 Mann, die alle ihre Lohnzettel noch hatten, betrug der Unterschied 132 Schill. 9 Pence (132,20 Mk.), welche Summe die Kameraden also zu wenig bekommen hätten. Die Leute hatten in den letzten zwanzig Wochen ein wöchentliches Durchschnittseinkommen von 14 Schill. (14 Mark). Das war vor der Lohnreducirung!

Der zweite Zettel wurde vom Manager am 2. Oktober angeschlagen. Der Manager theilte uns darin mit: Er wolle Grube Nr. 1 Eddlewood stillsetzen (wir haben die Grube schon vor 7 Wochen stillgesetzt); bei neuer Betriebssetzung wolle er mit den Arbeitern ein Gebinde vereinbaren. Die Belegschaften der anderen 3 Gruben sollten am 4. Okt. die Arbeit wieder aufnehmen, widrigenfalls würden sie denselben Tag noch herausgesetzt.

Bis jetzt hat sich noch kein Streikbrecher gefunden und ist jetzt seit 7 Wochen auf den vier Gruben noch kein Schefel Kohlen gefördert worden. Der Sheriffoffizier kann in Hamilton und Glasgow keine Leute bekommen, die ihm helfen die Möbeln aus den Häusern tragen. Viele sind es nicht mehr; die meisten sind schon ins Pfandhaus gewandert. Jetzt ist schon der 6. Oktober vorbei und wir warten noch immer der Dinge, die da kommen sollen.

Zweiter Brief.

Hamilton, 13. Oktober 1897.

Eddlewood, ist der Platz um den sich jetzt das Tagesgespräch dreht; alle Zeitungen sind voll von den Vorgängen die sich hier am 7. Oktober abgepielt haben. Morgens um 1/2 6 Uhr wurden wir mittelst einer großen Schelle geweckt. Bald darauf hörten wir, daß zwei andere Gerichtsbdiener die Leute herauszusetzen in die Hände genommen und das sie Helfer dazu in Airdrie bekommen hätten.

Es war 1/2 9 Uhr, da hieß es: Sie kommen, sie kommen! Und richtig, sie kamen. Raun hatten die Gerichtsbdiener die Zeichenkolonne erreicht, da regnete es auch schon Steine und die neun Mann stücketen sich auf das Zeichenbureau. Zwei Schergen hatten schon berattige Runben am Kopfe erhalten, daß sie wieder ausrücken mußten. Zwei anderen hatte man Gipsflaster aufgelegt. Vom Zeichenbureau telephonirte man nach Polizei; es dauerte denn auch nicht lange, da kamen 12 Polizisten. Diese Hilfe war aber zu schwach. Das Telephon arbeitete noch einmal, wiederum kamen zwölf. Jetzt konnte die Arbeit losgehen.

Zwei Gerichtsbdiener, 5 „Arbeiter“ und 24 Polizisten, begleitet von 5-600 Männern, Frauen und Kindern gingen nach der Wohnung des Kassirers vom Streikomitee. Aber ehe man die Möbeln heraustragen konnte, mußte man schon erst die Thüre aufmachen. Das war leichter gesagt als gethan. Die ganze Familie befand sich in der Wohnung, die Thür war von innen verschlossen und verbarrikadirt.

Ein Gerichtsbdiener, begleitet von 5 Polizisten, begab sich zur Zechenschmiede und holte von dort einen schweren Hammer und ein Brecheisen. Mit Hilfe dieser Werkzeuge bemühten sich die zwei Gerichtsbdiener die Thüre einzuschlagen. Der Hausbewohner sah von innen durchs Fenster zu und jeder Schlag wurde von einem lauten Geschrei des Volkshaufens begleitet. Nach einer halben Stunde hatte man endlich die Thür offen, aber, als nun der eine Gerichtsbdiener in die Stube trat, warf ihm eine Frauenperson die Augen voll Pfeffer! Jeder in die Stube Eintretende erhielt so seine Portion Pfeffer. Dadurch nahm das Herausstragen eine lange Zeit in Anspruch. Gerade zwei Stunden hatten die Gerichtskleute mit einer Familie zu thun!

Bei dem Ausladen der Möbeln hielt Gilmour eine kernige Ansprache an den Volkshaufen, der jetzt weit über tausend Köpfe zählte. Er sagte unter anderem: In Anbetracht dieser That des Coalmasters sei es doppelt nothwendig, auszuhalten im Streik und wenn der Kampf ein ganzes Jahr dauern sollte! Lauter Beifall folgte diesen Worten.

Mittlerweile ging es an eine zweite Thür, wiederum fest verschlossen, doch nicht so arg wie die erste. Ein junges Ehepaar, welches sich in dieser Wohnung befand, drehte einen lustigen Tanz als man die Thüre eingeschlagen hatte. In einer Stunde war man mit dieser Wohnung fertig. Die dritte Thür mußte ebenfalls eingeschlagen werden. Ein paar alte Leute, deren Kinder schon alle verheirathet sind, fand man hier. Eine Stunde, und sie waren an die Luft gesetzt. Die vierte Thür war offen, alles wunderte sich darüber. Die Herauswerfer gingen stolz hinein kamen aber schnell wieder heraus. Hier war nämlich gerade ein kleiner Streikbruder jung geworden, und dieser hatte den Herren die Thüre gewiesen. (Der jung gut an. D. Red.)

Mittlerweile war es 2 Uhr geworden. Der Volkshaufen wurde immer größer; die vierundzwanzig Polizisten hatten Arbeit genug, die sieben Herauswerfer vor der Wuth des Volkes zu schützen. Fortwährend wurden sie mit Steinen beworfen, geschuppt, gestoßen und getreten. Ein junger Mann wurde verhaftet; ein Polizist hatte von seiner Waffe Gebrauch gemacht und einen alten Mann geschlagen. Einmal hatten sämtliche Polizisten ihre Stöcke gezogen um zu schlagen (Die englischen Polizisten sind mit kurzen Knüppeln, Todtschläger, bewaffnet. D. Red.), aber der katholische Pfarrer verhinderte es, er war die ganze Zeit mitten dazwischen. Außerdem waren einige Aerzte und mehrere andere Herren anwesend.

Die Gerichtsbdiener ließen endlich den Vorstehenden des Streikomitees rufen und ersuchten ihn um Schutz damit sie — die Schergen — ruhig abziehen könnten. Sie wollten gerne nicht wieder kommen. Der Streikleiter kam dem Wunsche der Herauswerfer nach, hielt eine kleine Rede und konnten dann die Watsonshelfer im einem Wagen in Galopp davon kommen. Die Polizisten marschirten ebenfalls ab.

Der Volkshaufe zog nun vor das Haus des Managers und hielt dort Versammlung ab. Rob. Smillie und Dav. Gilmour hielten begeisterte Reden gegen die Tyrannei des Kapitals. Die Streikenden bestiegen nun die Wagen, welche bestimmt waren die Möbel wegzufahren und demonstirten durch Hamilton.

So sind denn nun 3 Familien glücklich herausgesetzt worden, dazu hat man aber 3 Wochen Zeit gebraucht. Den nächsten Tag forderte der Manager den Zechenschmied und Schreiner auf, den Koloniewohnern die Thüren und Fenster auszuheben. Die Aufgeforderten lehnten dies ab. Findet sich nun noch ein muthiger Gerichtsbdiener, der wieder Leute bekommt, so geht das Spiel so weiter, nur mit dem Unterschied, daß das nächstmal Militär mitkommt. Nur zu, wir sind auf alle Fälle vorbereitet, unsere hölzernen Häuser sind fertig und sind bereits bezogen. Diesmal triumphirt der Gevack nicht; wir haben bereits neun Wochen ausgehalten und halten es auch noch länger aus, zumal die Unterstützungsgelder jetzt etwas reichlicher einlaufen.

Aus dem Deisterrevier (Prov. Hannover).

Egestorj a. D., am 19. Oktober 1897.

„Endlich auch wieder einmal etwas vom Deister!“ So werden unsere Kameraden in den anderen deutschen Bergwerksgebieten sagen, lesen sie diese Zeilen. Lange, seit 1894, haben wir aus dem hannoverschen Bezirk nichts von uns hören lassen, so daß mancher denken mochte: Die dort am Deister schlafen.

Aber wir schlafen nicht. Immer sind eine Anzahl Kameraden in geistiger Verbindung geblieben mit der Berufsorganisation. Der Streik, den unsere Kameraden auf der hiesigen Grube „Antonie“ 1894 unternahmen, ist zwar infolge der mangelnden Organisation für uns verloren gegangen. Die Waffe verlor darauf den Muth und, anstatt die Anfänge der Organisation weiterzubauen, verließen sie uns thörichterweise. Aber einige unter uns verloren doch niemals das Ziel: Vereinigung, aus dem Auge, und jetzt, wo die Geschäftszeit so flott ist, da gingen auch wir energisch an die Verwirklichung unserer Pläne.

Nicht von außen, sondern von innen heraus, aus der hiesigen Kameradschaft kam dem Vorstand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes die Anregung, wieder eine Einführung des Verbandes auch am Deister zu versuchen. Und so war denn am 16., 17. und 18. Oktober Kamerad Weiß bei uns, um uns alles nöthige für die ordentliche Einrichtung von Verbandszählstellen mitzutheilen und uns mit Rath und That beim neuen

anfang zu helfen. Wir hatten den Erfolg — ohne Versammlung! — daß sich sofort über 300 Kameraden dem Verband anschlossen. Diefem Stamm werden weitere folgen, dafür werden wir Sorge tragen. Wir wollen uns vereinigen, nicht um die Kameraden zu verheizen, oder um, wie Denunzianten sagen, Streiks zu veranlassen, sondern wir wollen das gesetzliche Recht der Vereinigung gebrauchen, so gut wie es die Werksbesitzer brauchen, zur Wahrung des wirtschaftlichen Interesses der Arbeiter. Der § 152 der deutschen Gewerbeordnung gibt uns das Recht, im Verband uns zu finden und durch die Macht des Verbandes, auf rein gesetzlichem Boden, unser Wohl zu fördern! Warum sollten wir ein uns zusehendes Recht nicht ausnutzen?

Meint man vielleicht, hier am Deister hätten die Kameraden keinen berechtigten Grund zur Klage? O doch, das haben wir reichlich! Hier kommen sehr viele Löhne vor von 50—70 Mark (!) für 25 Schichten! Sind das Löhne, die dem schweren Bergmannsberuf entsprechen? Gewiß, es werden auch Löhne von 110—120 Mark ausgezahlt, aber wie viele? Ein Kamerad ist seit seinem 16. Lebensjahre schon in der Grube thätig, jetzt, mit 28 Jahren, hatte er seinen ersten Monatslohn von 100 Mark! Ein Bergmann erhielt neulich für 25 Schichten 41 Mark, ein anderer für 22 1/2 Schichten 46 Mark! Aus diesen Zahlen kann man ersehen, daß wir nicht zu den „gut bezahlten“ Bergleuten gehören.

Unsere Arbeitszeit ist eigentlich 8 stündig, aber unser Herr Direktor huldigt dem Satze: Einem richtigen Bergmann darf es auf eine halbe Stunde Mehrarbeit nicht ankommen! Dies ließen wir gelten, wenn die Verwaltung auch sagte: Auf ein paar Mark mehr Lohn kann es uns nicht ankommen. Aber dem ist leider nicht so.

Unsere Löhne sind seit dem Streik 1894 nicht gestiegen, eher noch gefallen. Auch von der heutigen strammen Förderung haben wir an unsern Löhnen wenig gemerkt.

Arbeiterauschüsse gibt es hier, aber Zweck haben sie für uns nicht. Es fehlt eben den Arbeitervertretern an Rückhalt, sie müssen einfach alles lassen wie es die Verwaltung will. Dies wird sich erst ändern, wenn eine starke Organisation die Arbeiter schützt.

Wohlfahrtsvereine, Waschbassins sind nur vorhanden für solche Leute, die nasse Arbeit thun. Die anderen Arbeiter gehen im Schmutz nach Hause. Da unsere Kohlenföhrer meistens dem Fiskus (dem Staate) gehören, so zeigt das Fehlen der Waschanstalten hierorts nicht von einer Fürsorge des Staates für seine Arbeiter.

Ungefähr ein Drittel der hiesigen Arbeiter haben Eigentum (Haus, Land), die anderen wohnen zur Miete und haben sich ein Stück Land gepachtet. Dies wird von den Frauen und Kindern, denen der Vater nach seiner Schicht hilft, in schwerer Arbeit bewirtschaftet. Ohne dem könnten wir aber nicht gut existieren. Unsere Löhne sind nicht danach.

Auch die Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten läßt manches zu wünschen übrig. Wenn wir auch über unsere Vorgesetzten im allgemeinen nicht klagen wollen, so müssen wir doch anführen, daß es unter ihnen einen Mann gibt, mit dem ein charakterfester Arbeiter nicht gern zu thun hat. Strafen werden auch genug verhängt, von 0,50—6,00 Mark.

Was gelobt werden muß, das ist das Verhalten der Betriebsleitung und besonders des Direktors der Bergbehörde, soweit es die Unfallverhütung angeht. Bei uns wird streng auf sauberes Verhalten der Orte zu gesehen. Seit der Einführung der Unfallgesetzgebung haben sich hier unser Wissen immer weniger schwere Unfälle ereignet. Unser Bergrevierbeamter spricht auch gern mit uns Arbeitern, hört auf unsere Meinungen und hilft uns nach Vermögen. Selbstredend kann der Herr auch keine Wunder thun.

Wir Bergleute am Deister wollen wieder eintreten in die Reihen unserer organisierten deutschen Berufskollegen. Wie schon gesagt, nicht um zu „heizen“, sondern wir wollen das gesetzliche Recht der Vereinigung ausnutzen, um auf gesetzlich erlaubte Weise auch dem Arbeitsmann ein Organ zu schaffen, mit dessen Hilfe der Einzelne nicht mehr ohnmächtig den verbündeten Werksbesitzern gegenübersteht. Wir Arbeiter sind als Einzelne viel schwächer wie der einzelne Werksbesitzer. Wir müssen uns vereinigen, denn ohnedem sind wir machtlos.

Die Kameraden im Deisterrevier fordern wir auf, in Masse dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband beizutreten. Dieser Verband wahrt die Rechte der Arbeiter. Er bietet für geringen Beitrag jedem Berg- und Hüttenmann eine Wochenzeitung, er gibt den ihr Recht suchenden Verbandsmitgliedern Rechtsschutz und will auch jetzt noch eine Sterbegeldauszahlung einrichten. Unsere Kameraden werden ihren Vortheil einsehen.

Bald muß die Zahl der organisierten Deisterbergleute so groß sein, daß wir mitreden können, wenn es sich um die Verabreichung unserer Interessen handelt. Dazu sind wir berechtigt und verpflichtet. Und nun mit Glück-Auf! vorwärts, damit wir nicht mehr zurückstehen gegen die Knappen in den anderen Revieren.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Unternehmergewinn und Arbeiterknochen!

Am linken Rheinufer, im Aachener und Trierer Bezirk liegen, nicht sehr beachtet, eine Reihe von Kohlen- und Eisenerzlagern. Sie gehören dem Eschweiler Bergwerks-Verein, der Vereinigten Gesellschaft für das Saarrevier, dem Aachener Bergwerks-Verein, dem Stolberger Bergwerks-Verein u. a. m. Die Arbeiter dieser Gesellschaften gehören notorisch zu den am schlechtest bezahlten deutschen Knappen.

Sehen wir uns doch einmal die Gewinne der Unternehmer und die Arbeiterlöhne einer der genannten Gesellschaften an. Die Vereinigte Gesellschaft für Steinkohlenbau im Saarrevier hatte

Ueberschüsse:	Die Durchschnittslöhne betragen:
1892/93 . . . 1 651 085 Mark.	2,95 Mark.
1894/95 . . . 1 357 451 "	2,94 "
1896/97 . . . 1 985 783 "	3,16 "

Gegen 1892/93 hob sich 1896/97 der Unternehmergewinn um ca 20 pCt., der Arbeiterlohn um 7 pCt.! Seit 1885/86 hat die Vereinigte Gesellschaft für das Saarrevier durchschnittlich jedes Jahr 5 pCt. Dividende vertheilt; den Hauptaktionären fließen aber noch jedes Jahr als Verwaltungsräthe zc. 10 pCt. von dem Rohgewinn zu. Also eine Summe von 160—190 000 Mark wurde noch besonders als Prämie vertheilt.

Die Arbeiter bekamen aber am Lohn direkt nichts zugeführt! Wenn es betragen die direkten Lohnkosten pro Tonne:

1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	1896/97
4,21 Mk.	4,18 Mk.	4,23 Mk.	4,05 Mk.	4,21 Mk.

Sie hören wir einmal genau näherstellen, daß die amlich bekanntgegebenen Lohnerhöhungen garnicht solche sind. Was die Arbeiter mehr verdienen, das haben sie mehr erarbeitet! Der Geschäftsbericht der Saarreviergesellschaft bringt uns ja den klaren Nachweis dafür! Die Kosten für Löhne sind seit 5 Jahren nicht gestiegen.

Was gestiegen ist, das sind die Unfälle der Saarknappen, die — man lese das im Bericht des Aachener Revierbeamten nach — infolge „schlechten oder mangelhaften Bauens“ durch Kohlen- und Steinschlag ganz gehörig sich vermehren. Die Arbeiter müssen „siehe uns sich hauen“, damit sie ihren Lebensunterhalt verdienen, und da denkt man nicht an sauberes Verhalten.

Allgemein bekannt ist auch die ungeheuerlich hohe Krankheitsziffer der Saarknappen! 1895 waren von den Mitgliedern der Gesellschaft 93 pCt., 1896 nur noch 88,5 pCt. in ärztlicher Behandlung, wie diese beiden Zahlen, kann nichts das Elend, welche Arbeitsmethode der Saarbergleute beleuchten! — niemals die unbedingte Notwendigkeit des Arbeiter-

verbandes bewiesen werden, als durch die Thatsache: Von 100 Knappen werden 88—93 jedes Jahr krank!

Man irrt sich, wenn man annimmt, die oben mitgetheilten Löhne seien die gang und gäben. Uns ist bekannt, daß nur ein winziger Theil der Wurmbelegenschaft 3,00 Mark pro Tag verdient. Es fehlt den Armen einfach an jeder Organisation! In den christlichen Bergmannsvereinen leistet man nichts für die Verbesserung der Arbeiterlage, dafür liefert uns das Aachener Revier mit seinen vielen katholischen Knappenvereinen, seiner jämmerlich bezahlten, in Krankheit und Elend immer mehr versinkenden Bergarbeiterchaft den besten Beweis.

Wann werden die Kameraden an der Wurm einsehen das Wort: Nur durch Einigkeit gutes Werk gedeiht! Wann werden sie sich freimachen von jedem Gängelband?!

Schleifische Kohlen in Rußland. Aus Lodz wird gemeldet, daß ein großer Theil der dortigen Fabrikbesitzer zusammengetreten ist, um seinen Kohlenbedarf in Preussisch-Schlesien zu decken, da sich jetzt die Schleifische Kohle billiger stellt als die polnische und auch die Qualität besser sein soll. In den letzten Tagen sind bereits große Kohlentransporte aus Schlesien in Lodz eingetroffen.

Internationale Arbeiterbewegung.

Reichs- und Landtagsabgeordnete Karl Grillenberger ist am Dienstag den 19. Oktober infolge eines Schlaganfalles unerwartet schnell gestorben! Der Verstorbene, geboren am 22. Februar 1848 zu Birndorf bei Nürnberg, erlernte das Schlosserhandwerk und hat sich durch rastlosen Fleiß vom einfachen „Kopfschmied“ zu einem der bedeutendsten Politiker Deutschlands heraufgebildet. Gewerkschaftlich und politisch ist Grillenberger, wie auch seine Gegner anerkennen, immer ein selbstloser, erfolgreicher Führer der Arbeiterchaft gewesen. Seine Thätigkeit als Parlamentarier hat ihm die Achtung aller unabhängig denkenden Leute erworben. Der deutschen Arbeiterchaft hat Karl Grillenberger unvergeßliche Dienste geleistet als Vertreter ihrer Vereinigungsfreiheit, als Mitarbeiter an den Arbeiterkongressen im deutschen Reichstag und bayerischen Landtag. Kein organisirter deutscher Arbeiter wird das Wirken des bayerischen Schloßergesellen für die Volksfreiheit jemals vergessen. Grillenberger's Name wird noch genannt werden, wenn schon längst die von den feilen Knechten des Erfolges riesenhaft aufgedonneten Kapitalstücken und -Gößen der Vergeßlichkeit anheingefallen sind. Er war ein Volksmann! Das sagt alles. Ehre seinem Andenken!

Zur Bergarbeiterbewegung in Oesterreich-Ungarn. In einer am Sonntag den 17. d. abgehaltenen Wanderversammlung des Centralverbandes der österreichischen Berg- und Hüttenarbeiter wurde die Lohnerhöhungsfrage unter Beiziehung von Delegirten der Bergarbeitergenossenschaften erörtert und nachstehende drei Beschlüsse gefaßt: 1. Am 31. Oktober und 1. November seien in sämtlichen Bergbaugebieten Bergarbeiter-Versammlungen behufs gemeinsamer Kundgebungen für die Forderung der Lohnerhöhung abzuhalten. Am 3. November sollen die Delegirten sämtlicher Genossenschaften die Forderungen überreichen. 2. Von einem allgemeinen Ausstand ist abzusehen! In Revieren, wo die Unternehmer die Lohnforderungen ablehnen, sei durch Versammlungen und die Fachpresse eine Agitation einzuleiten, und die Markierung der Affordarbeiter solle unterbleiben, bis die Lohnerhöhung zugestanden werde. Auf Schächten, wo dies wegen Mangels der Organisation undurchführbar sei und die Arbeiter auf einem Streik bestehen, seien Versammlungen einzuberufen, um das für und Wider zu erwägen. Bei einer Entscheidung für den Streik sei die gesetzliche Anzeige (?) zu erstatten, jedoch zum Zwecke der Unterstützung an die Organisation und sonstige Solidarität der Arbeiterchaft zu appellieren. Weiter seien sämtliche Forderungen von den Genossenschaftsdelegirten der zweiten Gruppe im großen Ausschusse vorzulegen und zu vertreten und das Resultat den Bergarbeitern bekannt zu geben. Bei einem abweislichen Bescheide der Forderungen sollen die Delegirten die Haltung der Unternehmer in einer Versammlung brandmarken und Stellung hierzu nehmen. 3. Auf jedem Werke ist dem gesammten Personal mitzutheilen, daß die Delegirten den Obmann der zweiten Gruppe auffordern, eine Versammlung einzuberufen, in der der Mindestlohn festzusetzen sei, um dann gemeinschaftlich in der Versammlung der ersten Gruppe zur Verhandlung gebracht zu werden. Hierauf fand die vertrauliche Berathung statt.

Aus Belgien schreibt uns unser ständiger Korrespondent unterm 21. Oktober: Am Samstag (23. Oktober) haben wir eine Versammlung der Delegirten des Bassins de Centre (Kohlenbecken des Zentrums) in der über den kommenden Streik berathen wird. Anfangs November wird eine besondere Konferenz der Delegirten aller belgischen Becken zusammentreten, um endgültig über die zu unternehmenden Schritte zu berathen. (Wegen der großen Wichtigkeit dieses Kongresses wird im Auftrage unserer Verbandsleitung ein deutscher Kamerad demselben beizuwohnen und die deutschen Kameraden von den Beschlüssen der Belgier genau unterrichten. Die Red. d. Berg.-Ztg.) Der Streik ist anscheinend unvermeidlich, da die Forderungen jedes Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter ablehnen.

Der Kampf der englischen Maschinenbauer um den Achtstundentag dauert fort. Etwa 70000 Arbeiter stehen im Streik. Die Unternehmer wollen nicht unterhandeln, sondern die Gewerkschaften Englands vernichten.

Die gewerkschaftliche Organisation der spanischen Arbeiter geht in erfreulicher Weise vorwärts. In der Hauptstadt haben die Studenten, die schon seit längerer Zeit organisiert sind, bereits einige Vortheile erzwungen. Sie haben die Affordarbeit abgeschafft, die Arbeitszeit von 10 auf 8 1/2 Stunden herabgesetzt und haben ferner auch eine Lohnerhöhung von täglich 50 Pfg. durchgesetzt. — Die Steinmehrer von Madrid beabsichtigen ebenfalls gegen das Affordsystem anzukämpfen und für den Achtstundentag einzutreten. Sie haben den Meistern schon das Zugeständniß abgetrotzt, daß diese nur noch Organisirte einstellen. — In Corunna streiken etwa 100 Steilmehrer um eine Lohnerhöhung von 50 Centimes. — Ein Kampf größeren Umfangs, der schon seit Monaten währt, wird in Manresa zwischen den Inhabern einer großen Weberei und etwa 1500 Webern ausgefochten. Diese sollten anstatt 2 Wehrtische deren 4 bedienen, ohne Lohnaufbesserung zu erhalten. Die Weber verdienen zwischen 8 und 10 Franken pro Woche. Die Streikenden sind leider nicht organisiert, aber sie werden von anderen Arbeiterorganisationen unterstützt. Trotz der mancherlei Scheerereien, die ihnen von den Behörden bereitet werden, führen sich die Ausständischen musterhaft.

Knappschaffliches.

Das neue Statut, besser, der seiner Genehmigung durch die Arbeiter harrende Entwurf des Statuts für den Allgemeinen Knappschaffs-Berein zu Bochum wird allmählich bekannter. Was wir schon im Voraus sagten, wird jetzt voll bestätigt: Die Wünsche der Bergleute sind nicht oder nur ganz minimal berücksichtigt. Wir befallen uns eine eingehende Würdigung des Statuts für später vor und heben jetzt nur die wichtigsten Punkte des Entwurfs heraus. Die Beiträge werden nicht mehr nach Monaten, sondern nach Wochen erhoben. Die Krankheitswochen werden nicht mehr als Dienstzeit gerechnet. Die Berechnung des Pensionsgeldes geschieht nicht mehr nach jähriger Jahres-, sondern nach einer Wochenkassell! Die Beamtensklassen sind auch in dem neuen Entwurf wieder, zieht man ihre Beiträge in Betracht, viel besser gestellt wie die Arbeiter!!! In Bezug auf das Krankengeld sollen die bisherigen Leistungen wesentlich bestehen bleiben, nur sollen auch die Unständigen 20 Wochen Krankengeld beziehen.

Die Beiträge für die Alters- und Invalidenkasse (5 Pfg. pro Woche) bleiben neben den sonstigen Beiträgen zur Krankenkasse und zur Pensionskasse bestehen. Natürlich brauchen die Beamtens mit einem Gehalt von 2000 Mk. und darüber diese Beiträge nicht zu bezahlen; die Bergleute, welche nicht eingeschrieben werden können, brauchen nur diese und keine zur Knappschaffspensionskasse zu zahlen, somit bleiben die eingeschriebenen der ersten Arbeiterklasse wieder die eigentlichen Zahler oder die am härtesten Mitgenommenen, welche die Lasten für die anderen mittragen müssen. Sie bekommen jetzt bei gänzlicher Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit noch eine kleine Zulage in Höhe von 50 Mk., also den eigentlichen Staatszuschuß. Aber die Beamtenabtheilungen bekommen ebenfalls bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit einen Zuschuß von 50 Mark. Wozu ist unklar, denn sie bezahlen doch keinen Pfennig zur Alters- und Invaliditätskasse; sie lassen sich sogar die Beiträge, welche sie, vordem sie 2000 Mk. Gehalt hatten, an die genannte Kasse zahlen mußten, wieder zurückzahlen, wie ein Vetterer glaubwürdig mittheilt, denn er konnte Beamte nennen, welche die Beiträge zurückgezahlt erhalten hatten!!! Auch wird für solche Beamte, im Falle sie völlig erwerbsunfähig werden, kein Staatszuschuß von 50 Mark gewährt! — Wenn nun diese doch im Falle gänzlicher Erwerbsunfähigkeit eine Pensionserhöhung von 50 Mk. haben sollen, dann muß diese doch aus der Knappschaffskasse geleistet werden. Die Invaliden nach 1892 sollen auch nicht ihren vollen Antheil an der eigentlichen zu zahlenden Pensionen bekommen, nur einen Theil der Anrechte hat man zugestanden. Die Abfindung der Wittwen ist nicht mehr stattden.

Unsere Kameraden sehen, daß sie ihren Aeltesten das Rückgrat ordentlich steifen müssen, soll nicht das neue Statut dem alten an Machtberücksichtigung der Arbeiterrechte gleichkommen. Was aber das Beste aus dem Entwurf ist: Er soll bestimmen, daß, wenn ein Aeltester den Vorstand oder einen Arzt u. s. w. beileibt und die gerichtliche Strafe des Aeltesten erfolgt, der Arbeitervertreter seines Amtes enthoben wird!!!

Was sagt ihr zu diesem — Ordnungsparagrafen, Bergleute? Wenn diese Bestimmung Giltigkeit erhält, wie lange — wir fragen euch Bergleute und Aelteste! — wird man dann noch von oppositionellen Aeltesten und Vorstandsmitgliedern reden können! Kameraden, laßt eure Aeltesten nicht lodern! Schon sind verschiedene „Mäpfe“ dabei, für sich Stimmung zu machen. Augen auf, damit der Arbeitsmann hintennach nicht der Lölpel ist!

Aus der Rechnungs- und Vermögensübersicht der Kasse des Anhaltischen Knappschaffsvereins und der damit verbundenen Caspistikasse für 1896. Am Schlusse des Jahres 1896 waren im Vereinsbezirke im Ganzen 18 Werke im Betriebe, auf welchen 4515 Berg- und Hüttenleute beschäftigt wurden, von denen 2125 ständige und 2390 unständige Knappschaffsmitglieder sind. Außer diesen waren noch 21 Halbinvaliden und 19 Arbeiterinnen thätig. Dem Verein gehörten außerdem noch 71 feiernde bzw. heurlaubte Mitglieder an. Die Gesamtsummen betragen 274175,17 Mk., welchen 264585,70 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. An Kur- und Arzneikosten wurden 54711,45 Mk., an Krankengeldern 37368,65 Mk. und an Unterstützung 130688,45 Mk. gezahlt. Das Vermögen bezifferte sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 509768,53 Mk., gegen 519915,44 Mk. am Schlusse des Vorjahres; dasselbe hat sich demnach vermindert um 10151,91 Mk. Unter Berücksichtigung des Kurwerthes betrug das Vermögen am Jahreschlusse 515894,93 Mk. gegen 527779,44 Mk. im Jahre 1895. In Wirklichkeit hat sich also dasselbe um 11884,51 Mk. vermindert. (Kompas.)

Achtung Kameraden!

Wie schon oft durch diese Zeitung bekannt gegeben, befinden sich die englischen Maschinenarbeiter im Kampfe für den Achtstundentag. Den Streikenden gehört die Sympathie aller fortschrittlich denkenden, organisierten Arbeiter.

Aber mit der Sympathie allein ist es nicht gethan. Wir, die deutschen Berg- und Hüttenleute sind am meisten interessiert an der Erringung des Achtstundentages, wie er von den streikenden englischen Kampfgenossen erkämpft werden soll. Wenn eben möglich, müssen wir auch materielle Opfer bringen für unsere englischen Vorkämpfer.

Es ist wohl anzunehmen, daß unsere Kameraden sich ihrer Pflicht als organisierte Arbeiter bewußt werden und dem Beispiel der deutschen Metallarbeiter und Buchdrucker, die schon Unterstützungen nach England gesandt, folgen. Der Unterzeichnete ist gern bereit, Gelder für die streikenden Maschinenbauer in Empfang zu nehmen und an die Generalkommission in Hamburg zu übermitteln, die dann die Unterstützung direkt an die Streikenden absendet. Auch die Zusendung der kleinsten Gabe wird mit Dank quittirt. Wer schnell hilft, hilft doppelt! Bergleute, Kameraden, bringt den Beweis, daß Euch die internationale Arbeitersolidarität kein leerer Schall ist.

Mit Glück-Auf!
Heinrich Müller, Bochum, Josephstr. 17.

Verbandsnachrichten.

Achtung Kameraden!

Der Kassenschluß findet statt am 1. November! Wer am 31. Oktober, der vielfach erst als Versammlungs- und Zahltag gilt, das Geld für Oktober auf die Post bringt, wird noch mit in die Quittung aufgenommen. Spätere Sendungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Ich hoffe auf prompte und vollständige Erledigung der Geschäfte.

Polnische Flugblätter. Bis jetzt haben nur wenig Vertrauensleute Bestellung gemacht auf polnische Flugblätter. Ich bitte um schleunigste Bestellung der gewünschten Anzahl Blätter. Genaue Adresse, genaue Zahl der Exemplare sind anzugeben.

Die etwaigen Ueberschüsse der Versammlungen sind nicht am Orte zu halten, sondern an die Hauptkasse abzuliefern. Wir liefern Handzettel, Flugblätter zc. gratis und in den meisten Fällen kommen wir nicht auf unsere Kosten. Die besser organisierten Orte, in denen die Versammlungen gut besetzt sind, müssen das Defizit der schlechten Versammlungen decken helfen. So will es die Kameradschaftlichkeit. Es ist nun auch die Frage aufgetaucht: Wie verwenden wir den eventuellen Ueberschuß der veranstalteten Feste? Wir geben den Kameraden den Rath, diesen Ueberschuß, sollte er nicht, wie es auch geschieht, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden verwendet werden, dann zur Anschaffung einer Bibliothek anzulegen. Die Redaktion der Verbandszeitung erklärt sich gern bereit, auf Wunsch den Anzustellen ein Verzeichniß derjenigen Bücher und Zeitschriften anzufertigen, dessen Lektüre unseren Kameraden in erster Linie zu empfehlen ist. Auf die Auswahl der Bücher ist besonderes Gewicht zu legen.

Der Vorstand.
J. A. G. Müller, I. Vorsitzender.

Aus dem Freie der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Die Sperre ist verhängt worden über die Fabriken im Ruhrgebiet! Bergleute werden nicht mehr auf den Eisen- und Stahlwerken angenommen. Auf der Krupp'schen Fabrik in Essen wenigstens darf die Annahmestelle keine Bergleute annehmen, die Knappen müssen sich an die „Firma“ wenden, d. h. sie werden abgewiesen. Wo bleibt die Freizügigkeit, wo bleibt das Wachen des eigenen Glückes, von denen die Unternehmerblätter dem Arbeiter so viel vorfalsen, wenn es demselben nicht möglich ist, eine ihm günstigere

Bestelle aufzufuchen? Wollen uns doch die Herren von der Zechen-
bitte einmal erklären, ob sie den Zwang, den man, wie oben
t, auf die Bergleute ausübt, Unternehmerterrorismus nennt,
ob es auch zur Fürsorge für den Arbeiter gehört, ihn an eine
t bezahlte Stellung zu binden? Wir bitten um Antwort!

- Nach dem Erscheinen der Akt! Herr Friedrich Thiemann,
Nann der seine Verbindung mit der Polizei bei seinen
in früheren Streichen selbst eingestanden, dieser selbe Thiemann
t jetzt im Duandelblatt (!): „Kein Engel ist so rein wie
Was man doch nicht alles erleben muß! Jedenfalls wird jetzt
ränderung des von dem wackeren Thiemann geplanten „wirt-
unparteiischen Gegenverbandes“, mit dem der
Verband“ endgültig vernichtet werden soll, nicht mehr lange
ch warten lassen. Dem „Verbandspapst“ wird es schon jetzt
t und Busen bang!

„Der Sozialist“, das Organ der Anarchisten, gefüllt sich nun
Beschimpfung des alten Verbandes zu den Quandels und dem
Knappen“! Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde
tte. Herr Gustav Landauer, der einige Tage im Ruhr-
eiste, hat durch Vermittlung des satirisch auch bei seinen
gegenossen bekannten Wäcker-Velsenfischer Thiemann's uns
Briefschaften (ebenfalls nicht umsonst, denn sonst kennen
Thiemann (schlech) erhalten. In der nächsten Nummer wollen
einmal klar zeigen, was wir für Schufte und „Hallunken“
at der „Sozialist“ Wäcker sind.

Wochum. Die Zahlstelle 1 hält am Sonntag den 31. Oktober
Zechenversammlung ab bei Herrn Mansfeld, Dorfstrasse.
das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich, da ein Referent
a wird über das neue Statut im Knappschafftsverein zu
n. Wegen der Wichtigkeit des Verhandlungspunktes muß es
des Kameraden nicht sein, doch einige Gäste mitzubringen,
sich unser Kreis immer mehr erweitert. Die Versammlung
Nachmittags 3 Uhr. Alle Mann an Bord!

ordel-Eitel. Der Sparfamkeitssinn (oder was ist es sonst?)
Zechenverwaltungen kennt faktisch bald keine Grenzen mehr;
und muß eine hohe Dividende herausgeschlagen werden, das
sten was es will. So sollen z. B. auf Zeche Cham-
m 1. November ds. J. 3. a. sämtliche Wetterfon-
e bis auf einen oder zwei eingehen!!! Selbstver-
ch nur aus Sparfamkeitssicht. Die Grube soll jedoch nach
r auf ihre Wettergefährlichkeit revidiert werden und
durch die Fahrhauer. Wer nun einigermassen mit den Ver-
en der Zeche Chamroff bekannt ist, muß unbedingt zugeben,
ncht möglich ist, den Fahrhauern einen verantwortungs-
Kosten auch noch aufbürden zu können. Die Fahrhauer haben
Wohne entschließen mehr zu thun, wie der Steiger, weil des
wo der Fahrhauer fährt, die Reparaturen vorgenommen
und es kommt dann nicht selten vor, daß solche Arbeiten vor-
von denen der Fahrhauer nicht weg kann. Wer revidiert dann
den Fällen die Wetter? Sehen wir uns überhaupt mal den
aphen 6 der Bergpolizeilichen Vorschriften über Wetterführung
2. Oktober 1897 an. Derselbe lautet:

Alle wetterverdächtigen Grubenbaue sind nicht länger als 3
unden vor der Anfuhr der Belegschaft durch besondere
teraufseher auf ihre Wetterbeschaffenheit zu untersuchen und
berichten falls als wettergefährlich zu kennzeichnen. Die wet-
fährlichen Grubenbaue sind durch ein Latentkreuz als solche zu
zeichnen, um vor dem Betreten derselben zu warnen. Welche
benbaue als wetterverdächtig anzusehen und daher vor dem An-
en durch besondere Wächtermänner zu untersuchen sind, hat der
ntwortliche Betriebsführer zu bestimmen. Diese Bestimmungen
verantwortlichen Betriebsführers sind schriftlich zu treffen und
so wie die Namen der Wächtermänner und ev. in dieser Be-
ang ergangene Verfügungen und Verordnungen der Bergbe-
de durch Anschlag und Eintragungen in das Zechenbuch
rt festzustellen, daß jeder Zweifels in Betreff des einzelnen Be-
spunktes ausgeschlossen wird.

In der obigen Bestimmung der Bergbehörde wird, wie wir sehen
schick befohlen, daß 3 Stunden vor der Anfuhr der Beleg-
die Reviere durch besondere Wettermänner untersucht werden,
bientigen Gruben die als wettergefährlich bezeichnet sind.
Chamroff ist in diese Liste würdig eingereiht!
nd wirklich neugierig, was die Bergbehörde zu den besprochenen
ahmen des verantwortlichen Betriebsführers Vorbehalte sagen
ist die Behörde damit einverstanden? Wir können das nicht
n. Wie steht es übrigens auf Zeche „Chamroff“ mit den
in den § 6 genannten Anschlag und wie sieht es aus mit den
ngungen in das Zechenbuch? Sind alle die mit der Wetter-
le betraut sind, in das Zechenbuch eingetragen? U. U. w. g.?
offen, daß unserer Anregung bald entsprochen wird und nicht
ge gewartet wird, bis das Kind erkrankt ist. Unser Berg-
leben ist uns doch noch zu theuer. Wir verlangen, daß alle
briehenen Sicherheitsmaßregeln peinlichst ausgeführt werden;
e Geldsack kann das schon leiden, das erzieht man an den
Ueberprüfungen, die gemacht werden. Wie wir hören, sind
on einige Wettermänner eingegangen und ist den Fahrhauern
eterkontrolle als Nebenamt übergeben! Es wird also in
Monat schon etwas geparkt; wie werden sich die Herren an
sich! über die gemachten Ersparnisse freuen. Uebrigens:
auch die mehrlaufenden Fahrhauer Anteil an diese Erspar-
Wir glauben nicht. Diese Unterbeamten stehen auf
ol dreiviertel im festen Gehalt; wer wagt es nun wohl, von
kleinen Beamten, die eben die Kohlsacke bei Seite gelegt haben,
borgegeben um Gehaltserschöpfung anzugehen? Wohl keiner.
man die bisherigen Wettermänner sprechen hört, so vernimmt
daß sie recht froh sind, daß sie von ihren unangenehmen Posten
werden. Vorläufig wollen wir es hiermit genug sein lassen,
aber, daß sehr bald Remedur geschaffen wird, sonst werden wir
ablassen, auf diesem Wege mit höheren Beamten und einer
n Behörde zu sprechen.

Herne. Einen mäßigen Besuch, hervorgerufen durch die theil-
Nichtzufriedenheit unserer Zeitung (Wochenwechelskalber), wies die
Zahlstellenversammlung auf. Nachdem die Kameraden von dem
wechsel benachrichtigt und ersucht wurden, bei Kenntnis von
event. Nichtzufriedenheit der Zeitung an Kameraden die Adres-
en beim Wirtshaus abzugeben, las der Bevollmächtigte den
eit in dieser Zeitung veröffentlichten Vorschlag des Vorstandes,
ründung einer Sterbekasse, vor. Sämtliche An-
den erklärten sich nach kurzer Diskussion mit der Einföhrung
t solchen einverstanden. Mit der Aufforderung zur
Agitation für den Verband trat Schluß der Versammlung ein.
t ab finden die Zahlstellenversammlungen wieder regelmäßig
4. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Die Zeitungsboten ist von jetzt ab Frau Wwe. Schulte,
straße 2, wohnhaft. Beiträge sind jedoch bis auf weiteres vor-
ur an den Bevollmächtigten Ad. v. n. 3. z. zahlen. Frau Paz
ist nicht mehr berechtigt, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Am nächsten Sonntag, 31. d. Mts., Nach-
ags 5 Uhr, findet hier selbst, im Bommischen Saale, eine
ntliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Mehrere
er werden in derselben sprechen; auch sollen Knappschaffts-
legenheiten erörtert werden. Alle Mann auf zur
ammlung! Jeder bringe seine Freunde und Kamer-
n mit!

Schaffe. Auf „Wilhelmine“ ist jetzt schon mehrfach in lechter
dreiviertel Schicht wegen Wagenmangel verfahren worden.
ie Arbeiter bei dieser Schicht stehen, soll gezeigt werden: Möglich-
r, erlöset der Ruf: Schicht! Ehe aber die in den entfernteren
en Schichtigen den Schichtschluß erfahren, ist es 1, ja 1/2 Uhr,
s für diese Leute katastrophal fast die volle Schicht herrsche.
öhne werden aber nur für dreiviertel aus-
h! Die Schichtlöcher arbeiten demnach manche Stunde
n! Für den Beutel der Zechen! Dieser unhaltbare Zustand
die Bergbehörde schon längst zum Einrücketen veranlaßt haben,
t gemacht ist er schon in den Tagesblättern. Warum wird bei

voransichtlich jetzt regelmäßig eintretendem Wagenmangel nicht bei
der Einfahrt die Schichtdauer angehängt? Oder wenn dies nicht
geht, warum bezahlet man den Schichtlöchern nicht die volle Zeit,
die sie in der Grube zubrachten? Soll der Bergmann trotz der hohen
Zechengewinne noch obendrein umsonst arbeiten?

Westerholt. Am Sonntag den 24. ds. Mts., 11 1/2 Uhr Morgens
fand im Lokale des Herrn Kottmann hier selbst eine öffent-
liche Bergarbeiter-Versammlung statt. Diefelbe war von 170 bis
200 Kameraden besetzt. Kamerad Pokorny Redlinghausen
referierte über: Zweck und Nutzen der Organisation. Seine Aus-
führungen wurden mit reichem Beifall belohnt. Nachher schritt man
zur Gründung einer Zahlstelle und Wahl eines Vertrauensmannes.
Eine große Anzahl Kameraden meldete sich zur Auf-
nahme in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband.
(Armer Pomuchelstopp)

Bruch. Von hier und Umgegend muß jeder Kamerad zu
der am Sonntag Nachmittag in Herne stattfindenden öffentlichen
Bergarbeiter-Versammlung erscheinen.

Dahlhausen. Wir theilen der Kameradschaft der Zahlstelle
Dahlhausen 2 hierdurch mit, daß am Sonntag, 31. d. Mts., Morgens
von 10-12 Uhr in der Behausung unseres Boten Wächter wech-
resp. Abgabe stattfindet. Nach Beschluß der Zahlstellenversammlung
ist den Mitgliedern eine Zeitszeit von 4 Wochen gewährt. Wir er-
innern diejenigen Mitglieder, die die Zeitszeit überschritten haben, an
ihre Pflichten. Gleichzeitg ersuchen wir die Kameraden um eine rege
Betheiligung an der Bibliothek. Mit kameradschaftl. Glückauf
Die Bibliothekare.

Essen. Am Sonntag den 31. Oktober, Morgens 11 Uhr findet
in der Rothenburg, Kastanienallee, die Versammlung der Ver-
bandsmitglieder für Essen I und II statt. Verbandsvorsitzender
Reichsflagabgeordneter Heinrich Wöller wird einen Vortrag
halten. (Siehe Annonce.) Außerdem sind wichtige Verbandsangelegen-
heiten zu besprechen, daher werden alle Mitglieder bringen ersucht
pünktlich zu erscheinen. Auch Gäste sind zur Zutritt frei gestattet.

Saldhausen bei Werden. Sonntag Nachmittags 5 Uhr tagte
hier im Lokale des Herrn Wirths Viehausen-Saldhausen eine
öffentliche Bergarbeiter-Versammlung. Ca. 300 Bergleute füllten den
Saal. Kamerad Fr. Pokorny aus Necklinghausen sprach über:
Wie nutzen die Bergleute die stotte Zeit aus? Der reiche Beifall
zeigte, daß der Referent der Kameraden zum Herzen gesprochen.
Nachdem noch ein Redner gesprochen, sprach der Aelteste Hart-
mann-Rothhausen über das neue Statut. Leider war der hiesige
Aelteste trotz Einladung nicht erschienen; hoffentlich werden die
hiesigen Kameraden sich das Nichterscheinen merken. Auch
dieser Redner fand volle Zustimmung der Versammlung. Nachdem
Kamerad Pokorny das Schlußwort gesprochen, wurde die so schön
verlaufene Versammlung geschlossen. Zahlreiche Kameraden
traten dem Verbands als Mitglieder bei!

Sülstenberg. Am 24. Oktober fand im Lokale des Wirthes
Welsner eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt.
Als Referent war Weis-Essen erschienen. Derselbe sprach über das
Thema: „Wie nutzen die Bergleute die stotte Zeit aus?“ In klaren
Worten zeigte Redner den Anwesenden, wie nur durch den Anschluß
an eine stramme Organisation dem Bergmann geholfen werden könne
und forderte er zum Eintritt in den alten Verband auf. Zu Punkt 2
sprach der Referent noch über das neue Knappschafftsstatut
und zeigte, daß dasjenige, was bis jetzt über das Statut bekannt
geworden, durchaus nicht den Erwartungen der Kameraden entspreche.
Nachdem noch der Aelteste Kamerad Wrose den Anwesenden die
Mängel des neuen Statuts klarlegte, ver sprach derselbe, sobald das
Statut ganz bekannt sei, den Kameraden seines Sprengels darüber
zu berichten. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig an-
genommen: Die heutige öffentliche Bergarbeiter-Versammlung erklärt
sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht,
sich der Organisation des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes
anzuschließen.“ Gleichfalls wurde Protest eingelegt gegen die Berufung
Wormann's und Bruchhagen's als Arbeitervertreter. Am Schluß der
Versammlung ließen sich eine große Anzahl Kameraden in den Verband
aufnehmen.

ch. Dortmund. Der verschwundene alte Verband hatte am 24.
Oktober auf der abwärts von der Stadt liegenden Hoberksburg
eine öffentliche Versammlung einberufen, um hier Protest zu erheben
gegen die Nichtanerkennung der von den Dortmunder Kameraden ge-
wählten Vertreter seitens der Zechenbesitzer. Als die Versammlung
eröffnet wurde, waren etwa 1500-1600 Bergleute anwesend und
immer noch strömten die Kameraden heran. Es mögen immerhin
2000 Versammelte am Sonntag gezeigt haben, daß der alte Verband
in der That gänzlich gestorben ist. Bunte eröffnete und leitete die
Versammlung. Wöller-Bochum sprach in klarem, oft von mir ich em
Beifall unterbrochenen Vortrag über die Stellung der Bergarbeiter
gegenüber den Grubenbesitzern. Es ist uns insofern unseres beschränkten
Rammes nicht möglich, die sehr interessanten Ausführungen Wöller's
hier nur annähernd wiederzugeben. Es genügt zu sagen, daß der
Redner in scharfmüthigen Worten erklärte: „Nicht wir wollen den
Streik, nicht wir wollen den sozialen Anfrieden. Ob die fernere
Entwicklung in Deutschlands Bergbau friedlich oder nicht verläuft,
das liegt ganz in der Hand der Unternehmer. Gibt man dem Arbeiter
sein volles Recht, dann wird er auch nicht sich auflehnen können
gegen Ungerechtigkeit.“ (Ranganhaltender stürmischer Beifall.) Weis-
Essen als zweiter Redner wies hin auf die Ablehnung der Forderungen
des christlichen Gewerkevereins durch die Unternehmer, wodurch es klar
erwies, daß es dem Unternehmer gleich ist, ob er mit „Christen“
oder „Anchristen“ zu thun habe. Keine Arbeiterorganisation wolle
man anerkennen und es sei daher Selbstmord, wenn die Bergleute
sich als „Christen“ und „Anchristen“ gegeneitig bekämpfen wollten.
Ein einzig Volk wollen wir sein von Brüdern. - Als der Beifall
geendet, nahm, lebhaft begrüßt, Wächter-Dortmund das Wort,
um das Verhalten der Zechenbesitzer zu kennzeichnen. Auf „Kaiser-
stuhl“ habe man zugegeben, eine Unterjüngungskasse zu schaffen, aus
der die Familie Arznei u. bekommen könne. Auch sei es gestattet
worden, Belegschaftsversammlungen auf der Zeche bekannt zu machen.
Aber mit den Löhnen und den Strafgebern sehe es garnicht
erfreulich aus. Redner gibt den Lohn eines Arbeiters von „Kaiser-
stuhl“ bekannt; der Mann (Hauer!) hatte auf 21 1/2 Schichten 59,30
Mark verdient und erhielt, da er 50 Mark Abschlag hatte, am Lohn-
tage nichts mehr (Pseui). Dieser Lage wurden von dem Herrn
Steiger Wagner eine Reihe Leute mit zusammen 45 Mark bestraf!
(Pseui! Große Entrüstung.) Einige Leute wurden mit 1,50-3 Mark
bestraf wegen „willkürlichen Feiern“. Auf „Minister Stein“
und „Gardenberg“ hat man zu den Delegirten gesagt: „Es gibt
nichts!“ Wenn man die Arbeiter so behandelt, dann mag man sich
darauf gefaßt machen, daß ihnen der Gebulbsfaben reißt. (Lebhafte
Zustimmung.) Schließe sich jeder Kamerad dem Verbands an, folgen
die Ruhrbergleute den eingeföhrten österröich-ungarischen
Kameraden, die sämmtlich dem Verbands beige-
treten sind! (Särmisches Bravo und Nas'dar!) Schon ist unsere
eigige Zahlstelle über 600 Mann stark (Bravo!), aber die zehnjährige
Anzahl muß kommen. - Ein anderer Kamerad theilte mit, wie un-
gerecht er auf seiner Arbeitsstelle behandelt wurde und rief dadurch
die Entrüstung der Versammelten wach. Que-Essen schlug darauf
folgende Resolution zur Annahme vor:

Die heutige von 1500-1600 Bergleuten besuchte Versammlung
erklärt:

Die Nichtanerkennung der Arbeiterdelegirten seitens der
Zechenbesitzer läßt wieder einmal klar einsehen, daß die Arbeiter
nicht als gleichberechtigt von den Arbeitgebern anerkannt werden
sollen. Wohin die Zurücksetzung der Arbeiter, ihre Mißachtung
schließe sich führt, das lehrt die Streikzeit von 1889-93. Die
Versammlung trägt den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung, in-
dem sie ausspricht: Mit Macht nur kann Macht begegnet werden.
Nur die Ausbreitung der Organisation kann aber dem Arbeiter
Macht verleihen. Nur die Kraft der Vereinigung ist im
Stande, den Bergmann zu seinem vollen Recht als Mensch und
Staatsbürger zu verhelfen.

Die Versammlung gelobt, unablässig dem Verbands der
deutschen Bergleute und Hüttenarbeiter neue Mit-
kämpfer zuzuföhren, sodas, kommt die Zeit die Einigkeit erfordert,
die Bergleute geschlossen für ihre gerechten Forderungen ein-
treten können.“

Die Resolution wurde lebhaft applaudirt und einstimmig
angenommen. Ein Antrag, der das nochmalige Vorstelligwerden der
Delegirten bei den Direktionen wollte, wurde für zwecklos erklärt, da
sich das Berggewergericht mit der Sache beschäftigen werde.
Bunte schlug dann eine Resolution vor, die sich protestirend wendete
gegen die Benennung Wörmann's und Bruchhagen's als
Arbeitervertreter. Der Protest fand einstimmige Zustimmung. -
Darauf sprach Bunte über das neue Statut im Allg. Knapp-
schaffts-Verein. Redner geißelte scharf die Heilmlichkeit, mit der die
Berathung des Entwurfs betrieben wurde und verlangte er namens
der Kameraden eine öffentliche gründliche Besprechung des
Entwurfs. Die Mitglieder müßten ihre Aeltesten das Recht
stärken. Nicht wieder dürfe der Bergmann der Benachtheiligte sein
(Beifall). Aeltester Wiente-Dortmund erklärte dann den Kameraden,
er werde, sobald der Statutenentwurf einigermaßen definitiv festge-
stellt, seinem Sprengel Bericht darüber erstatten. Schon sei mehrfach
an dem Entwurf geändert und noch werde geändert. Die Hauptsache
sei, daß die Kameraden ihre Aeltesten nicht allein stehen lassen!
(Lebhafte Beifall.) Nachdem Wächter noch in begeisterten Worten
auf die Nothwendigkeit der Organisation hingewiesen, schloß er die
imposante Versammlung mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch
auf die organisirten Arbeiter sämmtlicher Länder. - Darauf ließen
sich über 100 Kameraden in den Verband aufnehmen, andere
Hundert werden folgen. Unsere Versammlung wird auch dem
Höchst besten wohl die Augen aufgehen haben, damit er sehen kann,
welche Bewegung sich wieder unter der Kameradschaft regt und
- auch Herr Berse wird schließlich einsehen, daß der alte Verband
immer noch nicht ganz verschwunden ist. Glück auf!

Aus Braunschweig, Sachsen, Thüringen und Bayern.

f Meuselwitz. Die letzte, mäßig besuchte Zahlstellenversammlung
erklärte sich mit der Einföhrung eines Sterbegeldes, so wie es der
Vorstand vorgeschlagen, einverstanden.

Neupodebranz. Die hiesigen Verbandskameraden haben sich
für den Vorstandsvorschlag, betreffend das Sterbegeld ausgeprochen.
Jedoch bittet die Kameradschaft den Vorstand, den Vorschlag
Wächter-Dortmund, der eine Ausdehnung der Sterbegeldauszahlung
auch auf die Familienmitglieder will, genau zu prüfen und ihn ent-
gultzugeben. Wir versprechen uns von dieser Neueinrichtung
großen Erfolg.

Stauffurt. Am 22. d. Mts. wurde von der hiesigen Gewerkschafts-
kommission eine Flugblattverbreitung vorgenommen. Es
gelangte das Flugblatt: „An die mitteldeutschen Salzbergleute und
Salinenarbeiter“ zur Vertheilung an die hiesigen Berg- und Fabrik-
arbeiter und wurde es überall freudig aufgenommen. - Wir machen an
dieser Stelle nochmals aufmerksam auf die am Sonntag den 31.
Oktober, Abends 7 Uhr, im Lokale der Frau Wieseener (Wilhelm-
höhe) stattfindende öffentliche Berg- und Fabrikarbeiter-
Versammlung. Kamerad Frehe aus Zwickau wird referiren
über „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berg-
und Fabrikarbeiter und was müssen wir thun, um
dieselben zu verbessern?“ Bei der ungemeinen Wichtigkeit
dieses Themas für jeden Kameraden sehen wir einem zahlreichen
Besuch der Versammlung entgegen und hoffen, daß durch dieselbe
unserm Verband zahlreiche neue Mitglieder zugeführt werden. Wir
müssen uns endlich ermannen und unsere Organisation stärken und
kräftigen, damit wir, wenn die Zeiten noch schlechter werden als sie
jetzt sind, in derselben einen festen Rückhalt haben, durch den es uns
ermöglicht wird, jeden Versuch auf Verschlechterung unserer Lage ab-
zuweisen, durch den es uns ferner möglich gemacht wird, bei günstiger
Geschäftsfrage die Unternehmer zu zwingen, von ihren horrenden Ge-
winnen etwas für Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen
zu verwenden. Kameraden, erscheint deshalb Mann für Mann in der
Versammlung!

Wischerleben. Zwei Todesfälle haben wir durch Unfall zu ver-
zeichnen. Auf der Kohlengrube „Georg“ wurde der Fördermann
Fischer durch Quetschung zwischen zwei Förderwagen derartig verletzt,
daß seine Aufnahme in den Bergmanns-Hospital in Halle nöthig wurde,
wobei er nach eintägigen Aufenthalt verstorben ist. Eigenes Ver-
schulden ist bei diesem Unfall ausgeschlossen, was auch daraus hervor-
geht, daß nach dem Unfall andere Maßnahmen betreffend der Förderung
getroffen sind. - Der zweite Unfall betrifft den Häuer August Eite,
welcher bei seiner Berufstätigkeit auf Schacht IV durch niederge-
gangene Salzmanassen sofort getödtet worden ist. Angesichts der Um-
sichtigkeit, mit welcher Eite seine Arbeiten verrichtete, darf man auch
hier behaupten, daß eigenes Verschulden ausgeschlossen ist. Es wird
sich auch schwer Aufschluß über diesen Unfall schaffen lassen, da Eite
bei Eintritt des Unfalls allein an der betreffenden Stelle war.

A. Eisleben. Der große Tag ist vorüber. Am 17. Oktober
wurde die Sozialdemokratie, unter der im Königreich Preußen
auch alle frei organisirten Gewerkschaften begriffen werden, gründlich
vernichtet. Allerdings ist nicht handgreiflich festzustellen, wie, womit die
selbstständig denkenden Arbeiter „vernichtet“ wurden; doch das ist Neben-
sache. Oder meint man nicht, daß genug gekannt sei, wenn die Herren
Bergmeister und Werksbeamten in der Sitzung zugegen sind und daß
die einzelnen Sektionen mit Musik abgeholt werden? Welcher Freche,
Nichtrechtstreue wird der Beschmußt, wer den scharfsinnigen, geistreichen
Mäcken und Worten der „hoch zu verehrenden Beamten“ Stand halten!
Niemand, ganz gewiß nicht. - Vergessen suchen wir in dem Bericht
über die famose Sitzung eine Andeutung über die hier gezeigten
Löhne, die wahrhaftig so niedrig sind, daß Herr Leuschner, der
„Protektor“ des reichstreuen Verbandes, sie mit einem guten Gastmahl
vertheilen kann. Auch die sehr hohe Zahl der Kranken (siehe Bericht
der Mansfelder Knappschaff) unter den Berg- und Hüttenleuten
wurde von den Reichstreuen nicht erwähnt! Aber auf die Führer
der Arbeiter, auf deren „hohe Gehälter“ und „herrliches Leben“ wurde
geschimpft. Dem nichtunterrichteten Arbeiter wurden die selbstständig
handelnden Berufscollegen als die reinen Zeufel geschilbert! Wie
lange geschick! bis noch? Wenn nun die Mansfelder Kameraden
einmal die Lügen, die ihnen über uns vorgebracht werden, durch-
schauen! Was dann, „allberehrter Herr Leuschner“?

Weißenfels. Nach dem Streik. Während auf einzelnen
Werken, so z. B. auf den der Werschen-Weißenfelscher Gesellschaft ge-
hörigen, wirklich etwas bessere Verhältnisse eingetreten sind, wenigstens
in Bezug auf Schichtlöhne und Gehaltszahlung, bleibt doch noch alles zu
wünschen übrig bei den Werken der Sächsisch-Thüringischen Gesellschaft.
So haben beispielsweise auf den Gruben bei Taucha (Gustav etc.) die
Arbeiter früher immer, so bald sie drei Jahre auf einer Grube
heißtätig waren, 1500 Stück Brecksteine bekommen. Dieses Jahr be-
kamen alle die, welche gestreikt haben, keine. Dagegen bekamen Leute,
welche erst kürzlich dort in Arbeit getreten sind, jetzt welche.
Neulich sollten nun Ueberstunden gemacht werden. Die Belegschaft lehnte die
Leistung derselben aber einmüthig ab, weil sie bereits übermüdet
war. Der Freisteiger meinte, das sei eine Verletzung der Arbeits-
ordnung. Nach erfolgter Meldung bei dem zuständigen Berginspektor
Herrn Kaselitz erklärte dieser, es solle nun bei Verweigerung der Ue-
berstunden erst recht keinen Lohn geben. Die Arbeiter sind vollkommener
damit einverstanden. Die empfinden jedes Geschenk in jeder Form
als eine Demüthigung. Man zahle ihnen nur (und dies gilt be-
sonders für die Sächsisch-Thüringische Gesellschaft) genügende Löhne,
und sie brauchen niemals Geschenke in irgend einer Form anzunehmen!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Walzenburg. Die Reichstreuen“ wollen höhere Löhne!
So melbet man hochtrabend in die Welt hinein, damit die Berg-
leute und Nichtbergleute sehen, daß auch die Reichstreuen für die
Arbeiter sorgen. Damit man aber sieht, welche Leuten die sind,
welche jetzt die Föhrung der Niederstleifer übernehmen wollen, ent-
nehmen wir aus dem „Feierabend“ den Bericht der am 3. Ok-
tober in Gernsdorf stattgefundenen Versammlung. Bezüglich der
Lohnfrage heißt es da:

Außer der Erledigung der wirtschaftlichen Verbandsangelegenheiten gelangte ein vom reichstreuen Bergarbeiterverein zu Hülshausen an den Vorstand gestellter Antrag um Gehung bezw. Aufhebung der Lohnverhältnisse zur Kenntnis der Versammlung. Nach eingehender Begründung desselben durch den Vorstandsvorsitzenden, Wetterauferer Schmidt, erfuhr die Versammlung die anwesenden Herren Werkbesitzer und Beamten um Aufhebung der Lohnverhältnisse. Die Einführung der von sozialdemokratischer Seite in jüngster Zeit so viel protegierten achtstündigen Arbeitszeit konnten sich die Vertreter der reichstreuen Bergarbeitervereine nicht anschließen, weil vor allen Dingen den älteren Kameraden oder solchen, welche an körperlichen Kräften schwächer sind, die Leistung der achtstündigen Schicht in der achtstündigen bedeutend schwerer fallen würde und weil, abgesehen von so manchen anderen den Arbeitern nachteiligen Folgen, dann eine erhebliche Aufbesserung der Löhne, welche auch die reichstreuen Bergarbeiter wünschen, immer schwerer zu bereiten wäre. (Welcher Unfuss! D. R.) Im weiteren kam auch die Auswanderung nach Westfalen zur Sprache, die ihren alleinigen Grund in den aufreizenden Erklärungen der sozialdemokratischen Blätter hat, welche die hiesigen Verhältnisse als unhaltbar erklären und das westfälische Revier mit seiner durchschnittlich achtstündigen Arbeitszeit als Muster hinstellen. (Die Bergarbeiterzeitung hat bekanntlich vor der Auswanderung gewarnt, als sie eben begann. D. R.) Wie wenig aber die von dort geschriebenen Verhältnisse der Wirklichkeit entsprechen, beweisen am deutlichsten die Zeitungsberichte und zahlreiche nach der Heimath gerichtete Briefe, welche die Enttäuschung und das Elend der für die dortigen Verhältnisse angeworbenen Leute schildern. Es kann darum vor dem Auge nach dem Westen nicht genug gewarnt werden. Auf Grund der Erklärung ihrer Vertreter in der Verbandssitzung und der Befürwortungen vieler Kameraden, welche die Nachteile der achtstündigen Schicht bereits erfahren haben, wird der Vorstand die Wünsche, Aufbesserung der Löhne und achtstündige Arbeitszeit, vor solchen Arbeitsstellen, deren Temperatur- und Wetterverhältnisse und 10stündiger Schicht schädigend auf die Gesundheit wirken könnten, bei den Werkverwaltungen zu erfüllen suchen.

Diesem Summ noch weitere Worte zuzufügen, ist nicht angebracht. Es sollte uns freuen, wenn die Lohnzulage erfolgte; daß dadurch bei der nächsten Reichstagswahl (wegen Vorbereitung die Reichstreuen uns nachsagen) Herr Ritter über Möller siegen wird, glaubt selbst der Schmidt nicht.

Weißstein. Auf dem „Juliusnacht“ ist den Arbeitern bekannt gemacht worden, daß derjenige sofort entlassen wird, der sich, ohne den Instanzweg zu beschreiten, mit einer Beschwerde bald an den Berggrath wendet! Der Herr Berggrath ist den hiesigen Bergleuten bekannt als ein Mann, der es mit seinem Amte sehr ernst nimmt und den Arbeitern schon oft zu ihrem Rechte verholfen hat.

Gottesberg. Etwas für die Reichstreuen! In einer längeren Unterredung, die einer unserer Kameraden mit Herrn Berggrath Matthias hatte, jagte der Herr Berggrath, er wolle die Bewegung der hiesigen Belegschaft zu Gunsten einer Verkürzung der Arbeitszeit nach Möglichkeit fördern! Herr Matthias steht der Sache recht sympatisch gegenüber. Er ist auch der Ansicht, daß die Grubenvertrauensleute nicht ihre Pflicht so thun, wie sie sollten. Was sagt Herr Wetterauferer Schmidt dazu?

Königsgrube. Wegen angeblichen Arbeitermangels wollen viele Vertreter ober-schlesischer Gruben- und Hüttenwerke eine Konferenz abhalten, um eine Petition an die Minister der Landwirtschaft und des Innern abzugeben, worin diese um Zulassung österreichischer Arbeiter ersucht werden sollen. Bekanntlich ist die Zulassung österreichischer Arbeiter in Oberschlesien kürzlich beschränkt worden, um der Verbreitung der sehr ansteckenden und sehr gefährlichen Wurmkrankheit vorzubeugen. Arbeiter, die aus Gegenden stammen, wo die Wurmkrankheit heimisch ist, sollen nicht über die Grenze gelassen werden. Da die Bergarbeiterlöhne in Oberschlesien schlechter sind als irgendwo sonst in Deutschland wäre es nur natürlich, wenn die Grubenbesitzer wirklich über Arbeitermangel, d. h. über Mangel an einheimischen Arbeitern zu klagen hätten. Das ist aber gar nicht der Fall. Nach einem Schreiben zu schließen, das uns aus Auda in Oberschlesien zugeht, werden die österreichischen Arbeiter vor allem deshalb eingestellt, weil sie noch billiger sind als die schlesischen. In dem Schreiben heißt es über die Arbeitsverhältnisse in den Steinkohlenbergwerken „Wolfgang“ und „Brandenburg“, die dem Grafen Ballestrem gehören: „Wir sind hier genug Bergleute und verdienen gerade so viel, daß wir leben können; aber da läßt der Generaldirektor vieler alle Jahre noch eine große Menge Arbeiter aus Galizien kommen, die drücken uns den Lohn herunter, und dabei verunglücken die Fremden sehr viel, weil sie nichts vom Bergwerk verstehen. Nun ist seit Wochen auch noch große Zehnerung. Der Zentner Brod ist um 60 Pfg. theurer, das Pfund Fleisch ist von 40 auf 70 Pfg. gestiegen, Kartoffeln und Kraut sind auch sehr theurer und man kann kaum noch leben. In Rußland-Polen gibt es billiges Brod und Fleisch, die dort wissen vor vielen Schweinen nicht wohnen damit, aber da darf keiner ein Schwein über die Grenze bringen, weil dort eine Seuche herrschen soll. Wir haben aber mehr kranke Thiere als die in Polen.“ In dem Schreiben wird auch Klage über die Behandlung der Arbeiter auf Graf Schaffgötschen Werken geführt, insbesondere darüber, daß die Leiter der Zechen gewöhnlich den Beschwerden über die unteren Vorgesetzten keinen Glauben schenken. Jedenfalls steht jenseitig fest: Wenn die ober-schlesischen Gruben- und Hüttenbesitzer ihre Belegschaften auch nur um ein wenig von den Vortheilen der guten Geschäftsperiode profitieren ließen, und wenn sie anstatt den Arbeiter nach der bekannten Herremoral zu behandeln, in ihm den Mitzenger ihres Reichthums achten lernen wollten, so würden sie einheimische Arbeiter in Ueberzahl finden und die Kultur-

zustände Oberschlesiens würden gar bald ihren jetzigen ähnen Ruf verlieren.

Wentzen. Im ober-schlesischen Industriebezirk wird gerade jetzt in der Zeit des besten Kohlegeschäftes, sehr über Arbeitermangel geklagt; die Comités der Grubenbarone, die Repräsentanten und Betriebsleiter der Gruben- und Hüttenwerke traten in diesen Tagen zu einer Konferenz zusammen, um an das Ministerium des Innern eine Petition betr. Einführung von Galizier abzugeben. Nach gewissen Zeitungsnachrichten fehlen allein auf den Kohlenruben mehrere Tausend Arbeiter. Troßdem kommen Woche für Woche Maßregelungen „widerwärtiger“ oder sozialdemokratischer Gesinnung verächtlicher Arbeiter vor, und jedem, der sich offen als Sozialdemokrat bekennen wollte, wäre die Entlassung und der Eintragung in die schwarzen Listen sicher. Auf die Dauer wird übrigens die Zuziehung der Galizier nichts helfen, da auch sie bereits vom Radikalismus angefaßt sind und für so niedrige Löhne wie früher nicht mehr arbeiten. Das Streikfever scheint schon erloschen zu sein, aber das Feuer glimmt nur unter der Asche. Den katholischen Arbeitervereinen hat die diesjährige Streikperiode einen tüchtigen Ruck nach vorwärts gegeben; das scharfe Verhalten der meisten Grubenverwaltungen hat die Mitglieder dieser Vereine massenhaft dem Radikalismus zugeführt. Diese Thatsache scheint der Grund dafür zu sein, daß jetzt einzelne Grubenverwaltungen, um der Streikstimmung zuvorzukommen, freiwillig die Löhne erhöhen. So sind den Arbeitern der Roszhäuser Schoppinischer Gruben die Löhne von 20-40 Pfg. pro Schicht erhöht worden.

Zabrze. Ueber eine Fernhaltung Frankheitsverdächtigter Arbeiter, schreibt die „Schles. Zig.“: Anfangs dieses Monats beabsichtigte eine größere Anzahl ungarischer Arbeiter beim Bergbau in Oberschlesien und zwar zunächst in Gegend Arbeit nachzugehen. Diese Arbeiter stammten sämtlich aus dem als bedeutendster Infektionsherd des verächtlichen Eingeweidewurmes (Ankylostomum duodenale) bekannten Brennberg bei Döbenburg und sollen angeblich ausnahmslos mit diesem Parasiten behaftet sein. Da die Gefahr vorliegt, daß dieser Parasit und die durch ihn verursachte gefährliche und übertragbare Erkrankung, falls damit behaftete Arbeiter eingestellt werden, unter der Grubenbelegschaft rasch verbreitet wird, ist an die Landräthe der bergbau-treibenden Kreise die Anordnung ergangen, die Polizeibehörden und Grubenverwaltungen sofort anzuweisen, daß Grubenarbeiter aus ungarischen Gruben, insbesondere solche, die in den Gruben bei Glemmich, Krenmich, Reischka, Anna oder Brennberg beschäftigt waren, bis auf Weiteres zur Arbeit nicht angenommen werden dürfen und eventuell unter Beobachtung der erforderlichen Maßregeln über die Grenze zurückzubringen sind. Etwas inzwischen angenommene Arbeiter sind unverzüglich dem zugehörigen Krappschafstlazareth zu überweisen, nachdem der zuständige Krappschafstarzt und der Kreisphysikus entsprechend verständigt wurden sind. Grubenarbeiter aus anderen Gruben Desterreich-Ungarns oder Italiens sind nicht eher zur Arbeit zuzulassen, als bis durch den Medicinalbeamten bescheinigt ist, daß dieselben nicht mit der genannten Krankheit behaftet sind.

Vorenda. In einer im Mai d. J. angemeldeten Versammlung war das von einem Teilnehmer gefaßte und zum Selbstkostenpreise abgegebene Bier beschlagnahmt worden. Nachdem sich nun herausgestellt hat, daß ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung in dem Verschütten des Bieres nicht lag, entfiel die Frage, wer das konfiszirte Bier, das wohl inzwischen, wenn es überhaupt noch existirt, sauer geworden sein mag, erlösen soll. Wegen den Gensdarm Kupka, der die allzu eifertige Beschlagnahme der Biere besorgte, wird jetzt auf Schadenersatz vorgegangen. — Die an den Minister des Innern abgegebene Beschwerde gegen den Amtsvorsteher Meißner, den Zabrze Landrath und den Regierungspräsidenten Dr. v. Witter in Oppeln wegen rechtswidrigem Verbot von Sammlungen resp. wegen Befestigung dieser Verbote ist immer noch nicht beantwortet. An den Oppelner Regierungspräsidenten ist eine neue Beschwerde wegen derselben Sache abgegangen. Der Amtsvorsteher Meißner in Zabrze ist wegen Mißbrauch der Amtsgewalt beim Staatsanwalt in Zabrze angezeigt worden.

Eingeländte Schriften.

- (Unter dieser Rubrik geben wir alle bei der Redaktion eingelaufenen Bücher, Zeitschriften etc. bekannt. Die Besprechung der Eingänge behalten wir uns vor.)
- Neue Zeit;** Heft 3 und 4. Verlag von Dieß-Stuttgart. Preis pro Heft 25 Pfg.
 - Gleichheit;** deutsche Frauenzeitung. Verlag von Dieß-Stuttgart. Abonnementspreis pro Quartal 55 Pfg.
 - Das Evangelium eines armen Sünders;** von W. Weilling. Verlag von W. Ernst-München. Preis 80 Pfg.
 - Verbrechen und Prostitution;** von Paul Girsch. Verlag des „Vorwärts“-Berlin. Preis 50 Pfg.
 - In Freien Stunden;** Illustrierte Romanbibliothek. Heft 40 und 41. Verlag des „Vorwärts“-Berlin. Preis pro Heft 10 Pfg.
 - Protokoll des soziald. Hamburger Parteitages.** Verlag des „Vorwärts“-Berlin. Preis 30 Pfg.
 - Der Arbeitsmarkt.** Monatschrift der Centralstelle für Arbeitsmarktberichte. Herausgeber Dr. F. Jastrow. Verlag: G. S. Hermann-Berlin. Jahrespreis 2 Mark.
 - Geschichte der deutschen Literatur,** von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Fr. Vogt und Prof. Dr. Max Koch. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Berlin. Preis geb. 16 Mk., in 14 Lieferungen à 1 Mark.

Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Dienstag, Mittags 1 Uhr. Ankommende Einblendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Nachm. 4 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu schreiben und nicht zu eng. Auch die Redensart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ usw. unterlasse man ganz getrost. Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein bittet man nicht. Alle Einblendungen müssen genau der Wert entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. Wir suchen um Beachtung dieser Mittheilung. D. R.)

Zeitungen, oder Ausschnitte aus Zeitungen, die uns einen Blick gewähren in die Verhältnisse der Kameradschaft, bitten wir die Redaktion zuzufügen zu wollen.

Durchholz. Rindergeld wird nur gezahlt für Kinder der Invaliden, welche in ihrer Erwerbsfähigkeit 50 pCt. und da vermindert sind.

Längere Artikel aus Staßfurt, Königshütte, Welschitz, Falkenau (Böhmen) und Hastings (Nordam) mußten wir ebenso wie eine Reihe von kürzeren Notizen, Raumangel zuzuschreiben.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entnommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 31. Oktober finden nachstehende Versammlungen:

- Altenbäum.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Hütschhoff.
- Bodum 1.** Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Mansfeld, Jäger.
- Forst.** Jeden Sonntag Morgen von 10 Uhr an Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge beim Wirth Lange. Sonntag, 31. Okt., Morgens 11 Uhr: Versammlung.
- Sikern.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Homburg-Wann.
- Värensdorf.** Der Zeitungsbote Andreas Wettkläufer berechtigt, die Beiträge für Zahlstelle Värensdorf und Meldungen neuer Mitglieder in Empfang zu nehmen.
- Zahlhausen 1.** Beim Wirth Steinführer. Nachm. 4 Uhr.
- Sichel.** Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kattje berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmitteln entgegenzunehmen.
- Essen 1.** Morgens 11 Uhr, bei Rothe (Kasino) Kasanien.
- Harpen.** Bei Wal. Stang vor und nach der Knappenversammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einblendungen Quittungsmarkten Beiträge zu erheben.
- Gochsberg.** Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementsgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung.
- Schwede.** Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Bergmann.
- Sukarde.** Nachm. 5 Uhr im Lokale des Wirths Brackm.
- Sittrop.** Von 11 bis 12 Uhr.
- Katernberg-Bothausen.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Walther.
- Linden.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Roll.
- Lügendorf.** Vor und nach der Knappen-Versammlung.
- Lüdenberg.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thale.
- Lünen.** Nachmittags 4 Uhr, bei Osthaus jr.
- Niederbousfeld.** Nachmittags 5 Uhr.
- Oberhausen.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauerer, W. hetmerstraße 209.
- Ober-Hermisdorf.** Deutscher Kaiser, Nachmittags 3 Uhr.
- Oberhuthausen.** (Fest Zeit und Lokalangabe).
- Oespele.** Nachmittags 6 Uhr, bei Wirth Marre.
- Pemke.** Vormitt. 11-12 Uhr, beim Wirth B. Stalleim.
- Schönbeck.** Nachmittags 5 bis 6 Uhr.
- Schwerterheide.** Nachmittags 4 Uhr, im Emdeschen Lokale.
- Sprockhövel.** Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Beiträgen pünktlich nachzukommen.
- Wauze.** Nachmittags 4 Uhr.
- Wattenscheid.** Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Bomers.
- Weslich.** (Fest Zeit und Lokalangabe).
- Werden a. d. Ruhr.** Morgens 11 Uhr.
- Wing-Bach.** Beim Vertrauensmann Hugo Diergardt, W.
- Zangenberg.** Entlassung der Beiträge.

Zur Beachtung. Etwas Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erbeten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion

Bei Einkäufen etc. bitten wir die Leser und Verbandskameraden die Inserenten dieser Zeitung zu bevorzugen!

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag den 31. Oktober 1897:

- Altenderne.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Becking-Altenderne.
- Horbel-Fickel und Umgegend.** Nachm. 4 Uhr, im Saale des Herrn F. Dehler-Horbel.
- Gerne.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bomm.
- Mülheim-Winshausen.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weißheide-Mülheim.

Sonntag den 7. November 1897:

- Etzevel.** Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn B. Bowninkel. Die Einberufer.

Essen und Umgegend.

Bringe den Kameraden mein

Barbier- und Friseurgeschäft

in ansehender Erinnerung. Auch mache ich aufmerksam auf mein reichhaltiges Lager von Präparaten

Cigarren und Tabake.

Empfehle mich auch zur Anfertigung aller Art Haararbeiten.

Achtungsvoll

August Schrage, Gänsemarkt 35.

Essen und Umgegend.

Empfehle allen Freunden und Kameraden mein

Spezialgeschäft in Mohr-Margarine

à Pfund 70 Pfennig, Marke F. F.

Sodann alle Sorten Kaffee per Pfund von 1,20 an bis 1,70 Mark.

Mohr-Kaffee per Pfund 1,60 Mark.

Auch vorzügliches Schweinefleisch per Pfund 50 und 60 Pfg.

Bei Bedarf der offerirten Waaren erbitte ich Berücksichtigung durch meine Freunde und Gönner.

Johann Seider, Viehoferstraße 44.

NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.

In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Leinen gebunden 6 Mark.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.

Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probefeste stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Am a. d. Elbe.

Sonntag, 31. Oktober, Nachm. 4 Uhr, im Elbhafen:

Zahlstellen-Versammlung.

Da wir sehr wichtige Verbandsangelegenheiten zu besprechen haben, erwarke ich das Erscheinen sämtlicher Kameraden. Wenn die Mitglieder den Vertrauensmann nicht unterziehen, dann kann er auch nicht seinen Pflichten nachkommen. Alle Mann daher zur Stelle!

Der Vertrauensmann.

Zur Beachtung!

Diejenigen Abonnenten u. Mitglieder von Bruch, Kellinghausen und Hertzen, die noch nicht ihren Pflichten nachgekommen sind, werden ersucht, bis zum 25. d. Mts. zu zahlen, sonst wird denselben vom 1. November ab die Zeitung nicht mehr zugesandt.

Erik Geiser, Frau Franz.

Für die Zahlstellen

Lütgendortmund und Dellwig-Solte

nimmt der Zeitungsbote W. Eiß gegen Einkleben der Beitragsmarken die Beiträge entgegen.

Essen a. d. R.

Am Sonntag, 31. Oktober, 11 Uhr,

Allgemeine Zahlstellen-Versammlung

(Essen 1 und 2)

im Kasino (Rothenburg) Kasanien

Tagesordnung:

Was will der alte Verband u. wird er bekämpft?

Referent: Reichstagsabg. Geimr. 2

Distriktsion und Verbandsangelegenheiten.

Alle Mitglieder sind dringend zur Versammlung eingeladen. Gütlich herzlich willkommen.

Die Vertrauensleute

1897er Geflügel

garantirt lebende Ankunft. portofrei:

- 7-8 Stück Hühner, beste Eierleger
- 7-8 „ Brathähnen, fleischig 8
- 3-4 „ Enten, „ 8
- 3-7 „ 1896er Hühner „ 8

Gänsefedern, weiß, ff. geschliffen Pfund 3 Mark.

Dieselben ungeschliffen 2 Mark.

Spitzer, Laagwiese b. Sibyllenort i.

Eeben erschienen:

Woran krankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung

Von Dr. Bruns Voerhoff.

Verlag von J. Sassenbach-Berlin. Preis 15 Pfg.